Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 4. November-Woche, fällig bei Abholung, 700 Milliarden Mark frei Haus, Abholerkarte 690 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 100 Milliarden, bei 6 Seiten 150 Milliarden, bei 8 Seiten 150 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mittelldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Nr. 281 — Freitag den 30. November 1923 — 50. Jahrg.

Ein bürgerliches Minderheitskabinett!

Zentrumsführer Marx Reichskanzler. — Stresemann Außenminister.

Berlin, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung stehen unmittelbar vor dem Abschluß.

Das Kabinett dürfte die unten angegebene Besetzung finden. Die Verhandlungen über das Verkehrsministerium (Oeser oder Henrich?) sowie das Landwirtschaftsministerium sind noch im Gange.

*

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Abgeordnete Stegerwald hat dem Reichspräsidenten gestern mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung nicht übernehmen könne, weil ein Kabinett nach seiner Überlegung zurzeit nicht möglich sei. Es sei zweckmäßig, mit der Kabinettsbildung einen Mann zu betrauen, der innerpolitisch weniger umstritten sei als er.

Der Reichspräsident hat nunmehr den Reichstagsabgeordneten Senatspräsidenten Marx mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dieser hofft, dem Reichspräsidenten noch heute seine Vorschläge zur Bildung einer Regierung, die sich auf die Mittelparteien des Reichstages stützt, unterbreiten zu können.

Um bei der Kabinettsbildung aus den Parteien der Bürgerlichen eine Brücke zu den Deutschnationalen zu schlagen, hat Abgeordneter Marx sich an den deutschnationalen Abgeordneten Schiele gewandt, um ihn zur Übernahme des Ernährungsministeriums zu bewegen. Schiele wird seine Antwort von der Entscheidung des Reichslandbundes abhängig machen. Man nimmt folgende Ministerliste an:

Reichskanzler Marx (Zentrum),
Vizekanzler Dr. Jarres (D. Vpt.),
Äußeres Dr. Stresemann (D. Vpt.),
Inneres Dr. Hamm (?) (Demokrat),
Finanzen Dr. Luther, (D. Vpt.),
Post und unbesetzte Gebiete: der bisherige Reichspostminister Dr. Höfle,
Justizminister Dr. Emminger (Bayer. Vpt.),
Ernährung: Dr. Schiele,
Arbeiten: der bisherige Arbeitsminister Dr. Braun (Ztr.),
Reichswehr: der bisherige Reichswehrminister Dr. Geßler, (Demokrat).

Die Verhandlungen über die Besetzung des Reichsministeriums für Wirtschaft und des Verkehrsministeriums waren spät abends noch nicht abgeschlossen.

*

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Die Bemühungen des Abgeordneten Marx um die Kabinettsbildung sind soweit fortgeschritten, daß sie heute vormittag zum Abschluß gebracht werden.

Ein Briefwechsel Hergt—Ebert.

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister a. D. Hergt, richtete an den Reichspräsidenten im Zusammenhang mit der Frage der Kabinettsbildung ein Schreiben, in dem er sagt: nunmehr erwarte das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit eine

Neuorientierung nach rechts.

Wenn der Reichstag dazu nicht fähig sei, müsse der Reichspräsident der neuzubildenden Regierung die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung geben. Zur Regierungsbildung unter gewissen Voraussetzungen stellten sich dann die Deutschnationalen zur Verfügung. Der Reichspräsident erwiderte, wenn er davon abgesehen habe, eine der beiden Oppositionsparteien mit der Neubildung zu betrauen, so sei das geschehen, weil er sich überzeugt habe, daß für keine der Parteien die Möglichkeit einer Kabinettsbildung auf verfassungsmäßiger Grundlage vorgelegen. Außerdem habe er den Eindruck gewonnen, daß die Deutschnationalen keinen entscheidenden Wert auf die Führung in der Reichsregierung legten. Mit dem Abg. v. Kardorff sei er übereingekommen, den Deutschnationalen z. Zt. zwei wichtige Ressorts einzuräumen. Nachdem sein Versuch, ein Kabinett aller bürgerlichen Parteien zu schaffen, mißlungen, habe er alles getan, um die Verständigungsverhandlungen der bürgerlichen Parteien zu beschleunigen.

Das volksparteiliche Organ, die „Zeit", erteilt den Deutschnationalen auf diesen Brief folgende Antwort:

„Dieser Brief ist für die Geistesverfassung der Deutschnationalen sehr bezeichnend. Offenbar suchen sie hinter dem anspruchsvollen Verlangen, das sie an den Reichspräsidenten stellen, die Tatsache zu verbergen, daß sie mit der sozialdemokratischen Fraktion zusammen den ungeheuren Wirrwarr unserer innerpolitischen Lage verursacht haben, ohne sich nur im geringsten um die Folgen zu kümmern. Würde man die Deutschnationalen zur Regierungsbildung auffordern — was Ende voriger Woche folgerichtig gewesen wäre —, so würde sich ihre Unfähigkeit, etwas Positives zu schaffen, sofort herausgestellt haben. Ihr Verlangen, das Mandat zur Auflösung des Reichstags zu erhalten, widerspricht jeder parlamentarischen Gepflogenheit und würde darauf hinauslaufen, daß man verantwortungsloses parlamentarisches Handeln mit einer Vollmacht belohnt, die es gerade am wenigsten verdient."

*

Der letzte Versuch.

Um 2 Uhr nachmittag hat am Donnerstag der Abg. Stegerwald seine Mission als erledigt betrachtet und dem Reichspräsidenten davon Mitteilung gemacht. Im Verlauf des Vormittags war der Schwerpunkt der Krise vom Reichstag ein paar Straßen südwärts verlegt, nämlich in den preußischen Landtag. Schon die um 9 Uhr abends am Vortage bekannt gewordene entschiedene Stellung der Demokraten in der Frage der preußischen Regierungskoalition hatte den Bürgerblock mit Einschluß der Demokraten unmöglich gemacht, damit aber auch eine sichere Mehrheit für ein Kabinett Stegerwald. Im Verlauf des Vormittag wurde es nun bekannt, daß die Deutschnationalen zwar in der Frage des Versailler Vertrages und in der der Weimarer Verfassung jedes Entgegenkommen gezeigt hatten, daß sie aber in Preußen aufs Ganze gehen wollten. Sie wollten in Preußen die Exekutive in die Hand bekommen; Preußen ist aber nicht nur ein Bundesstaat wie die anderen auch, sondern vermöge seines Umfanges und seiner Bevölkerungszahl ebenso wie aus der ganzen Tradition des Bismarckschen Reiches heraus das eigentlich Rückgrat des heutigen deutschen Reiches. Es ist klar, daß die Deutschnationalen sich sagten: wir können um des lieben Friedens willen zunächst ganz ruhig von unseren Agitationsprogrammen gegen den Versailler Vertrag und gegen die Weimarer Verfassung etwas abstreichen; haben wir erst einmal die Exekutive in Preußen in der Hand, dann ergibt sich zusammen mit Bayern eine tatsächliche Macht, die viel wichtiger ist als die schönen Programme, die wir den Leuten im Lande immer vorgesagt haben. Die Deutschnationalen haben sich als starke Realpolitiker gezeigt, freilich nicht im Sinne des Reiches und der gesamten nationalen Sache, sondern im Sinne ihrer Partei. Sonst war Realpolitik nicht die starke Seite der Deutschnationalen; sie haben bewußt in allen ihren öffentlichen Kundgebungen die realen Möglichkeiten der Außenpolitik planvoll überboten, sie haben in ihren Zeitungen unserem Volk zuerst einreden wollen, daß der verlorene Krieg womöglich sofort wieder zu reparieren sei, und sie haben jede Regierung, die bisher an der Verantwortung war, in der stärksten Weise gehemmt, zuletzt bekanntlich auch den Kanzler Stresemann, den sie nun ganz ruhig — als Außenminister mit übernommen hätten, wenn der Bürgerblock unter ihrem Einfluß zustande gekommen wäre. Sie haben also recht gut gefühlt, daß sie selbst an der Verantwortung auch nur mit Wasser kochen könnten, und sie haben seit jeher die furchtbare Aufgabe, ein Volk aus den Folgen eines verlorenen Krieges herauszuführen, recht gern den anderen überlassen, die sie dafür vor dem Lande bloßstellten.

Aber die deutschnationale Realpolitik war zu offenkundig, als daß die anderen bürgerlichen Parteien ohne weiteres darauf eingehen konnten. Die Deutschnationalen haben nämlich für eine Umbildung der preußischen Regierung für sich nichts weniger als den Ministerpräsidenten und den Innenminister gefordert. Dagegen erhoben sich nun die drei anderen bürgerlichen Parteien, die in der preußischen Koalition vertreten sind, und schon am Vormittag erfolgte die deutliche offizielle Absage des Zentrums und der Demokraten.

Diese Entwicklung mußte aber auch im Reichstage wirken; da sich die Demokraten dem Bürgerblock versagt hatten, und da auch das Zentrum eine sofortige Umbildung in Preußen ablehnte, so war die Basis, auf der Stegerwald sein Reichskabinett bilden sollte, noch brüchiger geworden. Stegerwald selbst wollte auch ohne Demokraten ein Kabinett nicht bilden; und als in Preußen die Deutschnationalen sich eine Absage des Zentrums holten, gab Stegerwald seinen Versuch auf, dem man in keinem Falle nachsagen kann, er habe etwa persönlichen Ehrgeiz vor die sachlichen Rücksichten gestellt. Was dann auftauchte, war nur folgerichtig:

ein Kabinett der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft,

das mit wechselnden Mehrheiten zu regieren hätte und dessen Führung fast von selbst dem zurückhaltenden und persönlich völlig wunschlosen Zentrumsführer Marx zufiel, der schon als Vorsitzender seiner eigenen Partei durch die Lauterkeit seines Charakters und durch sein faires Verantwortungsgefühl es verstanden hatte, erhebliche Gegensätze um einer einigenden Sache willen zur Übereinstimmung zu bringen.

Die Bildung des Kabinetts Marx mit Stresemann als Außenminister wird wohl am heutigen Freitag erfolgen, die Aufforderung der Deutschnationalen an den Reichspräsidenten, ihnen die Verantwortung zu übergeben und den Reichstag aufzulösen, ist als agitatorische Kundgebung zu werten und dürfte die Kabinettsbildung kaum behindern. Zwischenfälle sind natürlich auch jetzt noch nicht ausgeschlossen.

*

Wilhelm Marx

hat am 15. Januar dieses Jahres seinen 60. Geburtstag gefeiert. Er ist Jurist und hat die richterliche Laufbahn bis zum Senatspräsidenten durchmessen. Von Geburt an Kölner, vertrat er seit dem Jahre 1899 einen rheinischen Wahlkreis im preußischen Abgeordnetenhaus, seit 1910 auch im Reichstag. Sein besonderes Gebiet sind die Schulfragen, wo er eine reiche Arbeit hinter sich hat. Im September 1921 wurde er als Nachfolger Trimborns Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Das Reparationskomitee als — Verschleppungsausschuß.

Paris, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" ist als Programm für die heute nachmittag stattfindende Sitzung der Reparationskommission vorgesehen: „Die Folge, die der Anhörung der deutschen Delegierten zu geben ist."

Dieses bedeutet nach dem „Echo de Paris", daß der Vorschlag Barthous über die Einsetzung eines Sachverständigen-Ausschusses zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit zur Diskussion kommen wird. Barthou und Bradbury werden heute vormittag eine Konferenz miteinander haben. Wenn ersichtlich wird, daß ein Kompromiß möglich wird, so wird man französischerseits sich bemühen, die beiden einander gegenüberstehenden Standpunkte miteinander auszugleichen. Eine Formel hierfür sei bereits vorbereitet. Der französische Vorschlag werde lediglich dahin gehen, mitzuteilen, daß die Ernennung eines Sachverständigenkomitees erfolgt und würde sich nicht mehr mit den Grenzen für die Vollmachten dieses Ausschusses befassen. Das heißt, ein stillschweigend Einverständnis über diese Vollmachten würde zustandekommen. Es ist wahrscheinlich, daß eine Gruppe des Sachverständigenkomitees beauftragt wird, sich mit der Suche nach den deutschen Gutheben zu befassen. Es ist wahrscheinlich, daß, falls ein Kompromiß nicht zustandekommt, man die Debatte vertagen wird.

Was den Alliierten wichtig erscheint ...

Paris, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie die Blätter mitteilen, hat die Botschafterkonferenz in ihrer gestrigen Sitzung die großen Linien einer Mitteilung an Deutschland in der Frage der Leipziger Zwischenfälle ausgearbeitet, deren endgültige Redaktion heute vom Generalsekretariat der Botschafter-Konferenz fertiggestellt werden soll. Nach einer Mitteilung des „Petit Journal" soll diese Mitteilung die Aufforderung an Deutschland enthalten, formelle Entschuldigung bei der Interalliierten Kontrollkommission in Berlin vorzubringen.

Keine Loslösung von Preußen.

Köln, 30. Nov. (Priv.-Telegr.) Der Vertreterversammlung der Kölner christlichen Gewerkschaften nahm zur rheinischen Frage folgende Stellung ein: Gegenüber dem Treiben, welches die heutige Volksmet zur Verwirrung der öffentlichen Meinung und zur Verwirklichung unserer Ziele benutzt, erklärt die Versammlung, die Regelung der schwebenden politischen Fragen kann nur erfolgen in engster Fühlungnahme und im Übereinstimmen mit der Reichsregierung und den Landesregierungen. Eine Loslösung der Rheinlande von Preußen im jetzigen Augenblick würde ein Entgegenkommen gegenüber den Zielen bedeuten, welche von den französischen Besatzungsbehörden seit den ersten Tagen ihrer Tätigkeit verfolgt wurden.

Die Einstellung der Reparationen an Südslawien.

Belgrad, 30. Nov. (Priv.-Telegr.) Die offiziöse „Samou Prava" schreibt, daß die Frage der südslawischen Reparationen in eine ernste Krise getreten sei. Südslawien habe bereits Anfang November Schritte bei der Reparationskommission unternommen, um neue „Verletzungen" der deutschen Vertragsverpflichtungen feststellen zu lassen. Aber das seien doch nur theoretische Maßnahmen gewesen. Die Einstellung der Reparationen durch Deutschland bedeute jedoch eine Attacke auf Südslawien, die energisch zurückgewiesen werden müsse.

Der finanzielle Wiederaufbau Ungarns.

London, 30. Nov. (WTB.) „Daily News" zufolge, hat sich der Finanzausschuß des Völkerbundes, der am 20. November in London zusammentrat, über einen Plan für den finanziellen Wiederaufbau Ungarns geeinigt. Die Merkmale des Planes seien folgende: Verzicht auf das Reparationsplandrecht auf Ungarn, Gewährung einer kurzfristigen, aus nationalen Mitteln geschierten Anleihe, finanzielle Überwachung durch den Völkerbund, Vorkehrungen für weitere Kredite zu Reparationszahlungen.

Amtliche Devisenkurse am 30. November.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	1 596 000	1 604 000
1 belgischer Frank	195 510	196 490
1 norwegische Krone	638 400	641 600
1 dänische Krone	758 100	761 900
1 schwedische Krone	1 105 230	1 110 770
1 italienischer Lire	181 545	182 455
1 Pfund Sterling	18 354 —	18 446 000
1 Dollar	**4 189 500**	**4 210 500**
1 französischer Frank	227 430	228 570
1 Schweizer Frank	734 160	737 840
1 tschechische Krone	121 695	122 305

(Alles in Millionen)

Amtlicher Dollarmittelkurs 4200 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
1/4 Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Höchste Gefahr im Verzuge!

Dr. Luther lehnt die Verantwortung ab!

Zu einer auffälligen Kundgebung hat sich der Finanzminister des Kabinetts Stresemann, Dr. Luther, der nach den parlamentarischen Gepflogenheiten die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Ministeriums weiterzuführen hat, entschlossen: er hat bereits jetzt, noch ehe ein neues Kabinett zustande gekommen ist, den Reichspräsidenten gebeten, ihn von der Weiterführung der Geschäfte sofort zu entbinden.

In dem Briefe heißt es:

Der Grund für meine Bitte liegt darin, daß angesichts der tatsächlichen finanziellen Verhältnisse des Reiches jetzt Entscheidungen getroffen werden müssen, die von einer nur geschäftsführenden Reichsregierung und einem nur geschäftsführenden Reichsfinanzminister nicht getroffen werden können, weil es sich um Entschließungen von höchster politischer Tragweite handelt.

Besonders der Zeitpunkt, an dem die für das
besetzte Gebiet
zur Fortführung der Erwerbslosenfürsorge und Weiterleistung einiger anderer Zahlungen ausgeworfenen 100 Millionen Rentenmark erschöpft sind, rückt so nahe heran, daß nur eine verantwortliche Reichsregierung die erforderlichen Entschlüsse fassen kann. Durch den seitens des Reichstags herbeigeführten Rücktritt der Reichsregierung sind alle vorbereitenden außen- und innenpolitischen Schritte zur Regelung dieser überaus wichtigen, ihrem Wesen nach nur
politisch zu lösenden Fragen ins Stocken gekommen.

Auch die Zahlungen für die Besatzungsmächte, die überaus hoch sind, laufen während dieser ganzen Zeit ohne Deckung durch den Übergangshaushalt weiter, während die verstrichenen kostbaren Tage gerade dazu hätten dienen müssen, je nach den Richtlinien der Politik Verhandlungen oder andere Schritte auf diesem Wege einzuleiten. Alle diese Verzögerungen bedeuten für das besetzte Gebiet eine Fortdauer des bisherigen Zustandes der Unklarheit über das Ausmaß der Leistungen, die das Reich angesichts seines finanziellen Zusammenbruches überhaupt noch bewirken kann. Das besetzte Gebiet hat aber ganz genau ein Recht auf Klarheit. Für das finanzielle Weiterleben des Reiches, wenn auch auf schmalster Grundlage, ist ferner von entscheidender Bedeutung, daß im Monat Dezember bereits nennenswerte neue Einnahmen zufließen. Die sächsischen Vorbereitungen für solche Einnahmesteigerungen sind besonders auch durch Verhandlungen in den Reichsratsausschüssen zum Abschluß gebracht worden. Der nunmehr auf das dringendste notwendige Entschluß über die weitere politische Behandlung der Angelegenheit kann aber nicht getroffen werden, weil eine politische verantwortliche Regierung nicht vorhanden ist. Auch alle Maßnahmen zur Ausgabenbeschränkung, die ebenso dringend sind, ermangeln des erforderlichen Schwergewichts, solchem sie nicht mehr von einer verantwortlichen Regierung getragen werden. Das Gesamtbild unserer Finanzen aber ist, wie ich am Donnerstag den 22. November im Reichstag ausführlich dargelegt habe, derart, daß ein Zusammenbruch, wie der jetzige, die dringende Gefahr einer Vernichtung der letzten Hoffnung bedeutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0001

Das Problem der großen Koalition.

Der Hauptfehler bei dem Sturz Stresemanns vor acht Tagen war der, daß man einriß, ohne zu wissen, was dafür aufgebaut werden konnte.

Ein gleiches versuchte man in Preußen. Ohne daß die Zukunft geklärt war, wollten die Deutschnationalen dort die große Koalition sprengen. Der Versuch ist abgeschlagen, aber das Mißlingen wird zum Ausgangspunkt gemacht für neue Parteiagitation. Es ist daher an der Zeit, die Regierungsfrage in Preußen einmal sachlich zu betrachten.

In Preußen besteht die Regierungsbasis auf Grund der großen Koalition aus Deutscher Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten seit nunmehr über zwei Jahren und seit den Tagen, da die preußischen Demokraten aus innerstem Widerspruch gegen die Politik des Kabinetts Stegerwald aus der Regierung demonstrativ austraten und diese, die auf der Koalition von Zentrum, Deutscher Volkspartei und Demokraten beruhte, aufsiegen ließen. Nachdem das Verfahren der Demokraten zunächst vielfache Kritik erfahren hatte, ergab es sich alsbald, daß sie sich im Gegenteil ein großes Verdienst zuschreiben durften, denn entsprechend ihrer Berechnung kam es im Verlaufe der Neubildung des Kabinetts zu der Regierung Braun—Severing und zur Bildung der großen Koalition, in der zum erstenmal Deutsche Volkspartei und Sozialdemokraten sich vereinten. Schon damals war die Empörung der Deutschnationalen groß, denn sie sahen mit Recht voraus, daß eine so breite parlamentarische Basis, wenn auf ihr sachlich und zielbewußt gearbeitet wurde, die innenpolitischen Verhältnisse in dem größten deutschen Bundesstaat je länger sein mehr festigen mußte. Diese Erwartungen der intimsten Gegner der großen Koalition in Preußen haben sich denn auch vollauf bestätigt. Als dem Reiche und seinem Bestande durch den mitteldeutschen Kommunistenaufstand eine elementare Lebensgefahr entstand, gelang es dem Minister Severing, allein mit der preußischen Schutzpolizei die Unruhen niederzuschlagen. Weiter wird allerseits anerkannt, daß der Verwaltungsapparat in Preußen unter der vorsichtig und doch energisch zugreifenden Hand Severings ohne Störungen funktioniert und ohne besonderen Lärm von unzuverlässigen Elementen mehr und mehr befreit wurde.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sei nur die eine Tatsache bermerkt, daß die preußischen Staatsbergwerke als erster Staatsbetrieb auf eine ausgesprochen geschäftliche Form umgestellt worden sind. Alles in allem hat man wiederholt und mit Recht auch in deutschnationalen Kreisen zugegeben, daß das Reich vielleicht heute nicht mehr bestünde, wenn nicht in Preußen die Regierung seinen Bestand gesichert hätte. Während im Reiche die Kommunisten noch immer ein lärmendes Wesen treiben, sind sie in Preußen längst bedeutungslos geworden. In all diesen Dingen ist denn auch der letzte Grund dafür zu suchen, daß die bisherige parlamentarische Regelung in Preußen jetzt dem mit größter Energie geführten Frontalangriff der Deutschnationalen so verhältnismäßig leicht widerstand und darin liegt schließlich eine bedeutsame Lehre, deren man auch im Reiche eingedenk sein sollte.

Die Not im Westen.

Die rheinische Notenbank.

Paris, 30. Nov. (WTB.) Nach einer Meldung aus Brüssel hat Ministerpräsident Theunis einer Blättermeldung zufolge gestern mit Vertretern der Brüsseler Großbanken eine Unterredung über den Plan einer rheinischen Emissionsbank gehabt. Die Organisation dieser Bank und die Abfassung des Statuts sollen in einer neuen Sitzung zwischen französischen, belgischen, holländischen und nordamerikanischen englischen Finanzleuten entweder in Berlin oder in Koblenz zur Sprache kommen.

Verlängerung der Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau.

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Um eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrbergbau zu ermöglichen und um durch reichlichere und billigere Versorgung der Wirtschaft mit deutscher Steinkohle der Arbeitslosigkeit zu steuern und dem Kohlenmangel zu begegnen, haben die Vertreter des Zechenverbandes und der Gewerkschaften gestern im Reichsarbeitsministerium die Vereinbarung getroffen, daß im Ruhrgebiet die Arbeiter unter Tage, sowie die mit der Förderung unmittelbar zusammenhängenden Arbeiter über Tage eine Stunde mehr Arbeit leisten.

Die Separatisten in Duisburg entwaffnet.

Duisburg, 30. Nov. (WTB.) Die Separatisten wurden gestern von den Belgiern entwaffnet. Damit hat die separatistische Bewegung in Duisburg ihr Ende erreicht.

*

Der 54er Ausschuß für die besetzten Gebiete

ist gestern gewählt worden. Er besteht aus 20 Mitgliedern des Zentrums, 20 Sozialdemokraten, 8 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, 4 Deutschnationalen und 4 Demokraten. Außerdem wurde beschlossen, den Ausschuß um zwei Mitglieder zu vermehren. Auf diese Weise werden von den Kommunisten noch 2 Mitglieder gewählt werden. In dem Ausschuß befinden sich u. a. der Abgeordnete Imbusch, Dr. Slöckner und Herr v. Krupp.

Die Politik der Alliierten.

Noch vor den Verhandlungen in der Reparationskommission, die am Freitag beginnen, scheint sich eine gewisse Einigung zwischen England und Frankreich vorzubereiten. Die Frage der Düsseldorfer Verträge soll verschoben werden, damit eine Diskussion über die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung nicht nötig würde. Auch andere gefährliche Punkte sollen hinausgeschoben werden, bis eine neue deutsche Regierung gebildet ist und bis in England die Neuwahlen erledigt sind. Da inzwischen die separatistische Bewegung in der kläglichsten Weise zusammengebrochen ist, so scheint auch Frankreich das Bedürfnis zu fühlen, im Augenblick diplomatische Konflikte zu vermeiden. Gleichzeitig beginnt die italienische Presse in der schärfsten Form gegen Frankreich Sturm zu laufen: man warnt dort die Franzosen vor dem Größenwahn, gleichzeitig am Rhein und im Mittelmeer die Vormacht spielen zu wollen. Hier liegt schon eine erste Folge der offenbar England sehr willkommenen italienisch-spanischen Annäherung vor, und man wird in Paris das Gefühl der Isolierung jetzt noch schärfer haben. Deshalb hat auch Poincaré gerade über die Außenpolitik am Donnerstag in der Kammer Mitteilungen machen wollen, deren Inhalt noch nicht bekannt geworden ist.

Beamtenfragen.

In Sachen des Beamtenabbaus im Reiche

haben die demokratischen Abgeordneten Schiffer, Delius und Schulbi folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: zu der Verordnung zur Herabminderung der Personalausgaben des Reichs (Personalabbauverordnung) vom 27. Oktober 1923 folgende Stellung einzunehmen:

I. Der Grundgedanke der Verordnung ist zu billigen und aufrecht zu erhalten. Alles hat zu unterbleiben, was die Erreichung des in ihr angestrebten Zieles gefährden, beeinträchtigen oder verzögern könnte.

II. Jedoch ist die Erreichung dieser Ziele auf einzelnen Gebieten in erheblichem Umfange von einer organischen Änderung der staatlichen Einrichtungen und ihrer Betätigung nach Art und Umfang abhängig, weil ohne Verminderung der zu leistenden Arbeit eine durchgreifende Verminderung der Zahl der mit ihr befaßten Personen vielfach nicht möglich ist.

Achtung! Post-Abonnenten!

Die Postämter nehmen Abonnementserneuerungen und Neubestellungen für den Monat Dezember

nur bis einschließlich 1. Dezember

entgegen. Das Abonnement muß also unbedingt noch in dieser Woche erneuert werden, wenn nicht eine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintreten soll. Wo der Bezugspreis für Dezember noch nicht erhoben wurde, ist es ratsam, spätestens bis Sonnabend die Einzahlung beim Postamt zu bewirken. Bestellungen nach dem 1. Dezember werden von der Post nicht mehr angenommen und wer den Termin versäumt hat, muß sich dann direkt an die Expedition in Merseburg wenden.

Verlag des „Merseburger Korrespondent".

III. Deshalb muß eine solche organische Änderung ungesäumt in Angriff genommen und in kürzester Zeit durchgeführt werden. Hierbei sind die in dem Antrag Schiffer und Genossen vom 6. Oktober 1923 (Drucksache Nr. 6238), der vom Reichstag angenommen ist, gegebenen Richtlinien zu beachten.

IV. Wo und soweit es möglich erscheint, ist mit dem Abbau auf Grund der Verordnung sofort zu beginnen. Indes sind die erheblichen Mängel, die der Verordnung anhaften, schleunigst zu beseitigen. Insbesondere sind Einrichtungen zu treffen, um einem politischen Mißbrauch vorzubeugen. Der Abbau in den Ländern und Gemeinden kann mit Aussicht auf vollen Erfolg nur dann geschehen, wenn bei den Ländern und Gemeinden ihre finanzielle Selbständigkeit in größerem Maße wieder gegeben, die Beihilfe des Reiches entsprechend eingestellt und dadurch ihr Eigeninteresse an einer sparsamen Wirtschaft wieder erweckt, zugleich aber das Sperrgesetz überflüssig gemacht wird.

V. Um eine Revision der Verordnung in dieser Richtung zu bewerkstelligen, wolle die Reichsregierung sich unverzüglich mit dem zuständigen Reichstagsausschuß in Verbindung setzen."

Ferner haben dieselben demokratischen Abgeordneten in Form eines Gesetzentwurfes nachstehenden Antrag zur Ergänzung des obigen eingebracht: „Änderungen der Personalabbauverordnung können durch übereinstimmende Entschließung der Reichsregierung, des Reichsrats und eines Reichstagsausschusses mit Gesetzkraft vorgenommen werden."

Deutschland.

Preußischer Landtag.

Der preußische Landtag beschäftigte sich in seiner Donnerstag-Sitzung mit dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über den Antrag der Kommunisten auf Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Frau Rosi Wolffstein. Der Antrag auf Haftentlassung wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen.

Der Landtag überwies hierauf den Gesetzentwurf zur Ausdehnung des Siedlungsgesetzes auf die Rheinprovinz dem Rechtsausschuß, ebenso die Novelle zum Feld- und Forstpolizeigesetz. Die Denkschrift über die Finanzierung der Universität Frankfurt a. M. wird dem Hauptausschuß überwiesen. Die Tagesordnung war damit erledigt.

*

Seeckt begründet nochmals das Verbot der „Deutschvölkischen Freiheitspartei".

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, hat auf die Beschwerde des Reichstagsabgeordneten Herwing gegen das Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei in einem Schreiben erwidert:

Der Abgeordnete v. Graefe habe im Einverständnis mit Persönlichkeiten gehandelt, die die verfassungsmäßige Reichsregierung zu stürzen versuchten. Er habe an einem Demonstrationszug der Umsturzparteien teilgenommen, der nach Graefes eigenem Einverständnis die Reichswehr „auf die Seite unserer Partei bringen sollte". Er habe ferner im „Deutschen Tageblatt" sein Einverständnis mit dem Umsturzversuch ausgesprochen und an die Reichswehr eine Aufforderung zum Ungehorsam gerichtet. Ferner habe das Mitglied der Deutschvölkischen Freiheitspartei Oberleutnant a. D. Roßbach Angehörige der Infanterieschule in München zum Ungehorsam und Eidbruch verleitet. Aus diesem Grunde müsse er, so erklärte der Chef der Heeresleitung, das Verbot in vollem Umfange aufrechterhalten.

Der preußische Staatsrat für Vereinfachung der Verwaltung.

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Staatsrat nahm einen Antrag an, der den Staatsministerium ersucht, unverzüglich die staatliche Gesetzgebung so weit abzubauen, als die durch ihn herbeigeführten Ausgaben durch die Ersparnisse des Staates und der Selbstverwaltungskörper nicht mehr gedeckt werden können, und zwar in den dringendsten Fällen durch Notverordnungen. Die Notverordnungen müßten insbesondere die Kündigung des im Staats- und Selbstverwaltungskörper überzähligen Personals mit Monatsfrist ermöglichen. In gleicher Weise sei auf den Abbau der Reichsgesetzgebung hinzuwirken.

Zur Regierungsbildung in Oldenburg.

Die Frage der Regierungsbildung in Oldenburg kommt jetzt endlich wieder in Fluß. Bekanntlich war es nach den Wahlen im Frühsommer dieses Jahres nicht möglich gewesen, eine parlamentarische Regierung zu schaffen. Obwohl die Sozialdemokraten ebenswenig wie die Demokraten sich der Bildung eines Ministeriums der großen Koalition widersetzten, scheiterte die Einigung unter den vier Parteien doch an Personalfragen.

Andererseits weigerte sich das Zentrum, das während des Sommers eng mit der Deutschen Volkspartei zusammenging, in ein Ministerium der drei Verfassungsparteien, das bis dahin Oldenburg regiert hatte, ohne die Deutsche Volkspartei wieder einzutreten. Infolgedessen mußte man sich mit einem Notbehelf, einem Beamtenministerium, begnügen. Jetzt haben nun Landtagsfraktion und Landesvorstand der Deutschen Volkspartei den einstimmigen Beschluß gefaßt, sich an der großen Koalition in Oldenburg nicht mehr zu beteiligen, weil die Sozialdemokraten aus der großen Koalition im Reiche ausgetreten sind. Daraufhin hat das oldenburgische Zentrum Veranlassung genommen, seine bisherige Stellung zu revidieren, und das führende Blatt dieser Partei deutet an, daß nunmehr eine Rückkehr des Zentrums zur kleinen Koalition nicht ausgeschlossen scheint. Dieser Schritt dürfte dem Zentrum dadurch erleichtert werden, daß die oldenburgische Volkspartei sehr weit rechts steht; ihre Vertreter im Zentralvorstand der Partei gehören ja auch zu den elf Herren, die in der letzten Sitzung des Vorstandes dem Parteiführer Stresemann ihr Vertrauen versagt haben. Übrigens hat es die oldenburgische Landwirtschaftskammer — unpolitisch wie sie ist — dieser Tage für angemessen erachtet, gegen die Bildung einer parlamentarischen Regierung schärf Stellung zu nehmen.

Die Gewerbesteuerfreiheiten der Genossenschaften,

die in der neulich erlassenen Notverordnung, betreffend eine vorläufige Gewerbesteuer in Preußen, ausgesprochen worden ist, stellt nicht nur eine steuerliche Ungerechtigkeit dar, sondern macht auch den Betriebswert des Kleingewerbes mit den Genossenschaften ganz unmöglich und unterwirft die Kleingewerbetreibenden einer Polosung, die sie zum Unterwerfen bringen kann. Daß hatte natürlich der sozialistische Antrag auf Steuerfreiheit der Genossenschaften und Konsumvereine, der im ständigen Ausschuß des preußischen Landtages zu dem Entwurf der Notverordnung gestellt war, und der dort mit einigen Arbeitersimmen des Zentrums Annahme fand, kein Verständnis. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß für die Annahme des Antrages ausschlaggebend auf deutschem Boden übrigbleibt! Und so müssen wir es auch einst mit diesen übermütigen Fremden machen, wenn es je besser in Deutschland werden soll."

Als ich Goethe beim Abschied umarmte, standen auch mir die Augen voll Tränen.

Goethes nationaler Stolz.

Eine Erinnerung.

Johannes Falk in seinem Buche: „Goethe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt, ein nachgelassenes Werk", Leipzig, Brockhaus 1832, teilt folgendes heute interessante Erlebnis mit, das er mit Goethe hatte.

Weimar, den 9. Mai 1808.

Der beliebbhafte Kaiser (Napoleon) verstattete zwar dem Herzoge von Weimar die Rückkehr in seine Staaten, aber nicht ohne das höchste Mißtrauen in ihm zu setzen. Da mich um diese Zeit meine Geschäfte oftmals nach Berlin und Erfurt führten, gaben mir die dortigen höheren Behörden nicht selten Bemerkungen anzuhören, von denen ich gewiß war, daß man sie als Resultate der dort gehaltenen geheimen Polizeiregister dem Kaiser vorlegte und die ich eben deshalb dem Herzoge nicht verschweigen durfte. Mit wörtlicher Treue, wie ich sie empfangen hatte, setzte ich sie schriftlich auf, um sie höheren Orts zu übergeben. So kam denn auch einmal, als ich Goethe nach meiner Zurückkunft von Erfurt in seinem Garten besuchte, die Rede auf die Beschwerden der französischen Regierung. Ich teilte sie ihm Punkt für Punkt und so mit, wie sie auch nach diesem der Herzog unverändert gelesen hat.

Es sei bekannt, hieß es unter anderem in dieser Schrift, daß der Herzog von Weimar dem feindlichen General Blücher, der sich zu Hamburg mit seinen Offizieren, nach der Niederlage von Lübeck in der größten Verlegenheit befunden, 4000 Taler auf Wechsel vorgeschossen habe. Ebenso wisse jedermann, daß ein preußischer Offizier, der Hauptmann von Lude . . . . als Hofmarschall bei der Frau Großfürstin angestellt sei. (Es sei nicht zu leugnen, daß die Anstellung so vieler preußischer Offiziere schon seit im Mißkredit stehe, deren Gesinnungen bekanntlich nicht die besten seien, für Frankreich etwas Beunruhigendes mit sich führe. Schwerlich werde es der Kaiser billigen oder jemals zugeben, daß man mitten im Herzen des Rheinbundes gleichsam eine stillschweigende Verschwörung wider ihn anlege. Sogar zum Hofmeister seines Sohnes, des Prinzen Bernhard, habe man einen ehemaligen preußischen Offizier, den Herrn von Rühl . . . . gewählt; Herr von Müffling, ebenfalls gebienter Offizier und Sohn des preußischen Generals dieses Namens, ... sei mit großem Gehalte zu Weimar als Präsident eines Landesfinanzamts angestellt, der Herzog stehe mit demselben in einem vertrauten persönlichen Umgange, und es sei natürlich, daß alle solche Verbindungen nur dazu dienten, einen ohnehin schlecht genug verheimlichten Groll gegen Frankreich zu nähren. Es scheine, daß man gleichsam alles absichtlich hervorsuche, um den Zorn des Kaisers, der doch manches von Weimar zu vergessen habe, aufs neue zu reizen und herauszufordern. Unverschämt wenigstens seien die Schritte des Herzogs in einem hohen Grade, wenn man ihnen auch nicht geradeswegs eine böse Absicht unterlegen wolle. So habe derselbe auch den Herzog von Braunschweig, den Todfeind Frankreichs, nebst Herrn von Müffling nach dem Gefechte von Lübeck zu Braunschweig auf seinem Durchmarsche besucht.

„Genug!" fiel mir Goethe, als ich bis dahin gelesen hatte, mit flammendem Gesicht ins Wort. „Was wollen sie denn, diese Franzosen? Sind es Menschen? Warum verlangen sie geradezu das Unmenschliche? Was hat der Herzog getan, was nicht höflichst- und rühmenswert ist? Seid wann ist es ein Verbrechen, seinen Freunden und alten Waffenkameraden im Unglück treu zu bleiben? Ist denn eines edlen Mannes Gedächtnis so gar nichts in euren Augen? Warum mutet man dem Herzog zu, die schönsten Erinnerungen seines Lebens, den Siebenjährigen Krieg, das Andenken an Friedrich den Großen, der sein Oheim war, kurz alles Ruhmwürdige des uralten deutschen Zustandes, woran er selbst so tätig Anteil nahm und wofür er noch zuletzt Krone und Szepter aufs Spiel setzte, den neuen Herren zu gefallen, wie ein verrechnetes Exempel plötzlich über Nacht mit einem nassen Schwamme von der Tafel seines Gedächtnisses hinwegzustreichen? Steht denn euer Kaisertum von gestern schon auf so festen Füßen, daß ihr keinen, gar keinen Wechsel des menschlichen Schicksals in Zukunft zu befürchten habt? Von Natur zu gelassener Betrachtung der Dinge aufgelegt, werde ich doch grimmig, sobald ich sehe, daß man dem Menschen das Unmögliche abfordert.

Daß der Herzog verwundete, ihren Soldes beraubte preußische Offiziere unterstützt, daß er den heldenmütigen Blücher nach dem Gefecht von Lübeck einen Vorschuß von 4000 Talern machte, das wollt ihr ein Verschuldungen nennen? Das gedenkt ihr ihm übel auszulegen? Setzen wir den Fall, daß heute oder morgen Unglück bei euer großen Armee einträte: was würde wohl ein General oder Feldmarschall in den Augen des Kaisers wert sein, der gerade so handelte, wie unser Herzog in dem vorliegenden Falle wirklich gehandelt hat? Ich sage euch der Herzog soll so handeln, wie er handelt. Er muß so handeln! Er täte sehr unrecht, wenn er je anders handelte! Ja, und müßte er darüber Land und Leute, Krone und Szepter verlieren, wie jenn Vorfahr, der unglückliche Johann, so soll und darf er doch um keine Hand breit von dieser edeln Sinnesart und dem was ihm Menschen- und Fürstenpflicht in solchen Fällen vorschreibt, abweichen.

Unglück! Was ist Unglück? Das ist ein Unglück, wenn sich ein Fürst begeistern von Fremden in seinem eigenen Hause muß gefallen lassen. Und wenn es auch dahin mit ihm käme, wohin es mit jenem Johann einst gekommen ist, daß beides, sein Fall und sein Unglück, gewiß wäre, so soll uns doch das nicht irre machen, sondern mit einem Stecken in der Hand wollen wir unseren Herrn, wie jener Lukas Cranach den seinigen, ins Exend begleiten und treu an seiner Seite aushalten. Die Kinder und Frauen, wenn sie uns in den Dörfern begegnen, werden weinend die Augen aufschlagen und zueinander sprechen, das ist der alte Goethe und der ehemalige Herzog von Weimar, den der französische Kaiser seines Thrones entsetzt hat, weil er seinen Freunden so treu im Unglück war; weil er den Herzog von Braunschweig, seinen Oheim, auf Todesbette besuchte; weil er seine alten Waffenkammeraden und Zeltbrüder nicht wollte verhungern lassen!"

Hier rollten ihm die Tränen stromweise von beiden Wacken herunter; alsdann fuhr er nach einer Pause, und sobald er wieder einige Fassung gesammelt, fort: „Ich will uns Brot singen! Ich will ein Bänkellänger werden und unser Unglück in Liedern verfassen! Ich will in alle Dörfer und in alle Schulen ziehen, wo irgend der Name Goethe bekannt ist; die Schande der Deutschen will ich besingen, und die Kinder sollten mein Schandlied auswendig lernen, bis sie Männer werden und damit meinen Herrn wieder auf den Thron herauf- und auch von dem euren herunterfingen! Ja, spottet nur des Gesetzes, ihr werdet doch zuletzt an ihm zuschanden werden! Kommt an Franzos! Hier oder nirgend ist der Ort, mit dir anzubinden! Wenn du dieses Gefühl des Deutschen nimmst oder es mit Füßen tritst, was eins ist, so wirst du diesem Volk bald selbst unter die Füße kommen! Wir selbst, ich zittere an Händen und Füßen. Ich bin lange nicht so bewegt gewesen.

— Gebt mir diesen Bericht! Oder nein, nehmt ihn selbst! Werft ihn ins Feuer! Verbrennt ihn! Und wenn ihr ihn verbrannt habt, sammelt die Asche und werft sie ins Wasser! Laßt es sieden, brodeln und kochen! Ich selbst will Holz dazu herbeitragen, bis alles zerfließt ist, bis Leber, auch der Teufel, Wirklichkeit, jedes Kommne und jeder Punkt in Rauch und Dunst davonfliegt, so daß auch nicht ein Stäubchen davon

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

§ **Die Aachener Nethelbilder verletzt.** In den Aufregungen der Separatistentage des Rheinlandes ist die Meldung fast unbeachtet geblieben, die von der schweren Beschädigung der Wandbilder Alfred Rethels im Kaisersaal des Aachener Rathauses berichtet. Die Sonderbündler haben dort in ihrer üblichen gesindelmäßigen Ausführung mit Gewehren und Revolvern in die Wandbilder aus dem Leben Karls des Großen hineingeschossen und namentlich das Bild mit der Kaiserkrönung des Weihnachtsabends 800 durch 21 handbreitgroße Einschußöffnungen aufs schwerste beschädigt. Jeder weiß, daß es sich hier um ein Hauptstück deutscher Monumentalkunst aus dem 19. Jahrhundert, um die schwer erkämpfte letzte Blüte des Rethelschen Schaffens handelt. Darüber hinaus aber ist gerade das Krönungsbild ein Symbol des Reichsgedankens, dessen erste Verkörperung in dem großen Frankenkaiser es darstellt. Darum wird das Schicksal dieses Bildes, seine sachgemäße Wiederherstellung, sobald ruhigere Zeiten auch in Aachen wiederkehren, eine Angelegenheit ganz Deutschlands sein.

§ **Von unseren Hochschulen.** Die Übersicht über das Sommerhalbjahr 1923 läßt wieder eine Erhöhung der Zahl der Studierenden erkennen. Trotz aller wirtschaftlichen Not hat diese Zahl eine Höhe erreicht, wie bisher noch nie. Man vergegenwärtige sich einmal: Es gibt in Deutschland so viel Studierende als die Stadt Lübeck oder das Land Mecklenburg-Strelitz Einwohner hat. Jeder 30. männliche Einwohner Deutschlands von 19—23 Jahren ist Student. Die Zahl ist so groß, daß man nur mit den schwersten Befürchtungen für die große Mehrzahl dieser Studierenden in die Zukunft sehen kann, vorausgesetzt, daß alle Studierenden in sogenannte „akademische Berufe" eintreten werden. Freilich trifft diese Voraussetzung nicht zu. Nicht nur, daß erwiesenermaßen nur ein Bruchteil der Studentinnen in den Beruf gehen; etwas anderes kommt hinzu: die wirtschaftliche Notlage hat einen neuen Typ des „Studenten" entstehen lassen, der in dieser Statistik vollgültig mitgezählt ist, ohne tatsächlich zu studieren; es sind die „Studenten", die als Bank- oder Kaufmannslehrling sich haben immatrikulieren lassen und eine Vorlesung belegt haben, ohne sie zu besuchen. Beamte und Gewerbetreibende konnten in Preußen bisher nicht als ordentliche Studierende immatrikuliert werden. Der preußische Kultusminister hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, diese Bestimmung nun aufgehoben und angeordnet, daß Beamte und Personen, die dem Gewerbestand angehören, zugelassen werden können, wenn nachgewiesen ist, daß sie durch Beurlaubung vom Dienst oder durch Befreiung von ihrer beruflichen Tätigkeit über so viel freie Zeit verfügen, daß die Durchführung eines ordentlichen Studiums gesichert ist. Bei Beamten gilt der Nachweis als erbracht, wenn sie durch ihre Dienstbehörden wenigstens von der halben Dienstzeit befreit sind. Auf die nach dieser Bestimmung zugelassenen Personen findet selbstverständlich die allgemeine Bestimmung Anwendung, wonach im Interesse der Durchführung eines ordnungsgemäßen Studiums die Studierenden während des Semesters ihren Aufenthalt am Ort der Universität nehmen müssen. Die Zahl der Studierenden erfährt also auf diesem Wege wieder eine Vermehrung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0002

waren zwei deutschnationale Mitglieder, die bei der Abstimmung fehlten und damit ein recht eigenartiges Verständnis und Interesse für die Nöte des Kleingewerbes an den Tag legten. Vielleicht stehen ihnen auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften näher als die um ihre Existenz schwer ringenden Kleingewerbetreibenden. Die Deutsche Volkspartei lehnte zwar die Steuerfreiheit der Genossenschaften ab, gab aber der gesamten Notverordnung doch ihre Zustimmung. Als einzige Partei haben die Demokraten eine entschiedene Haltung zugunsten des Kleingewerbes bekundet. Obgleich Freunde des Genossenschaftswesens, haben sie den Standpunkt eingenommen, daß Genossenschaften und Konsumvereine gegenüber dem Einzelhandel keinerlei steuerlichen Vorteile haben dürfen. Die Demokraten stimmten deshalb nicht nur gegen den sozialistischen Antrag, sondern lehnten die ganze Verordnung ab. Darüber hinaus haben sie dann für das Plenum des Landtags beantragt, die Gewerbesteuernotverordnung ganz aufzuheben, eventuell wenigstens die Steuerfreiheit der Genossenschaften zu beseitigen.

Zur Frage des Ärztestreiks.

Berlin, 30. Nov. (Priv.-Telegr.) Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. November ergänzt die Verordnung über Krankenhäuser nach den Richtlinien des Reichsarbeitsministers vom 22. und 26. November: Kündigung eines Arztvertrages ist wie in Paragraph 626 BGB. nur bei wiederholter und wichtiger Verletzung kassenärztlicher Pflichten zulässig und wird zugunsten der Ärzte, abweichend vom allgemeinen bürgerlichen Recht, erst mit der Entscheidung des Überwachungsausschusses wirksam. Die Befugnis des Kassenvorstandes, nach Anhörung von Schadensverständigen Richtlinien aufzustellen, fällt weg. Im übrigen dürfen Kassenvorstände die Befugnis zur Kündigung und Zulassungsversagung, sowie zur bezirksweisen Verteilung der Kassenärzte erst ausüben, wenn der Überwachungsausschuß gebildet ist.

Die neue Verordnung, die am 30. November im Reichsanzeiger erscheint, beseitigt — nach der Meinung der Regierung — auch den Schein eines Grundes für einen Ärztestreik.

Die neue Dortmunder Börse.

Dortmund, 29. Nov. (WTB.) Die erste Notierung der neu eingerichteten westfälischen Wertpapierbörse in Dortmund findet am Mittwoch den 5. Dezember vormittags zwischen 11 und 12 Uhr statt. Es sollen dann vorläufig nur ein Freiverkehr stattfinden, der sich aber auf alle in Essen oder Düsseldorf gehandelten rheinisch-westfälischen Werte, alle Kaliwerte und alle an der Berliner Börse gehandelten Werte erstreckt.

Merseburg und Umgegend.

30. November.

Der Übergang zu den wertbeständigen Postgebühren.

Postsendungen, die nach der Ausgabe der neuen wertbeständigen Postwertzeichen (1. Dezember) noch mit Freimarken der bisherigen Art in Papiermarkwerten nach dem Nennwert der Marke zu den wertbeständigen Sätzen richtig freigemacht worden sind, werden solange nicht beanstandet, bevor diese Marken als ungültig erklärt worden sind. Wenn die verwendeten alten Marken nicht zur vollständigen Freimachung ausreichen, hat der Empfänger bei der Aushändigung noch das Anderthalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle zehn Rentenpfennige zu entrichten.

In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember werden im allgemeinen um 12 Uhr die Briefkästen außergewöhnlich geleert. Die Gewichts- und Gebührensätze werden bei dem Brief im Orts- und Fernversehr auf zwei (bis 20 Gramm und über 20 bis 500 Gramm) beschränkt. Für Wertsendungen wird die Einschreibgebühr allgemein nicht mehr erhoben. Um den Verkehr und die Gebührenerhebung zu vereinfachen, sind zahlreiche Nebengebühren abgeschafft worden.

*

Die Rentenmark im Postscheckverkehr.

Auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten wird der Postscheckverkehr im Einvernehmen mit dem Reichswährungskommissar in den Tagen vom 13. bis 15. Dezember auf Rentenmark umgestellt. Vom 17. Dezember ab werden die Postscheckkonten über ihr Guthaben in Rentenmark geführt sein können. Auf diese Weise wird für die Postscheckkunden die Möglichkeit geschaffen, was für die Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. — Beträge wertbeständig von Konto zu Konto zu überweisen und überhaupt wertbeständige Barzahlungen zu empfangen und zu leisten. Die Weiterführung der Papiermarkkonten neben den Rentenmarkkonten hat sich wegen der Betriebs- und Raumverhältnisse der Postscheckämter nicht ermöglichen lassen.

Die Stammeinlage auf den Rentenmarkkonten wird fünf Rentenmark betragen. Zahlkarten, Überweisungen und Schecks müssen auf Rentenmark lauten. Bei Einzahlungen auf Zahlkarte werden neben Rentenmark bis auf weiteres auch die Anleihestücke bis 21 M (5 Dollar) der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches in Zahlung genommen. Die Schecks werden in Rentenmark ausgezahlt. Stehen die erforderlichen Beträge nicht zur Verfügung, so wird gezahlt, nachdem die Mittel beschafft sind. Der Empfänger kann jedoch die Auszahlung in einem anderen vorrätigen Zahlungsmittel zu dem am Morgen des Auszahlungstages geltenden amtlichen Kurs verlangen.

Das auf den Postscheckkonten vorhandene Guthaben wird bis zu einer vom Reichspostminister noch festzusetzenden Höchstgrenze zu dem am Morgen des 14. Dezember geltenden amtlichen Kurse in Rentenmark umgerechnet. Der diese Höchstgrenze übersteigende Teil des Guthabens wird in Papiermark zurückgezahlt. Die Konten der Postscheckkunden, die die Umstellung ihres Kontos nicht wünschen und dies dem Postscheckamt bis 11. Dezember mitteilen, werden nach Rückzahlung der Reichsguthaben geschlossen. Einzahlungen auf Zahlkarte für Papiermarkkonten werden bei den Postanstalten vom 13. Dezember ab nicht mehr angenommen. Bis zum 12. Dezember bietet sich mithin die Möglichkeit, Postscheckkonten, auf denen sich kein ausreichendes Guthaben befindet, in Papiermark aufzufüllen. Den Postscheckkunden wird nähere Mitteilung in den nächsten Tagen vom Postscheckamt zugehen.

*

** **Der Wert der Rentenmark.** Bei der Zahlung von Rentenmark an den öffentlichen Kassen wird, soweit es sich um Goldzahlungen handelt, die Rentenmark gleich einer Goldmark, bei allen übrigen Zahlungen nach dem bekanntgemachten Steuermarkkurs angenommen.

** **Einlösung von Noigeld.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich ist, tritt das Ammoniakwerk Merseburg die Scheine zu 100 und 500 Millionen und zu einer Million zur Einlösung auf. Da die Scheine, die in Merseburg äußerst stark im Umlauf vorhanden sind, erst bis 31. Dezember eingelöst werden brauchen, ist es wünschenswert, wenn von der Geschäftswelt die Scheine vorerst noch weiter in Zahlung genommen werden. Die Einlösung erfolgt bei den hiesigen Filialen der Commerz- und Privatbank, des Hallenschen Bankvereins und der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. Gleichfalls mit Ablauf des Monats Dezember verliert das Notgeld der Oberwerkschaft Michel seine Gültigkeit. Es wird eingelöst in Merseburg in der Michel-Brikettverkaufsstelle.

** **Auswanderung nach Brasilien.** Eine ganze Reihe irreführender Gerüchte sind gegenwärtig über die Möglichkeiten unentgeltlicher Auswanderung verbreitet. Bald heißt es, daß Arbeiter zu Bahnbauten im Staate Mato Grosso angeworben werden, denen zugleich freies Siedlungsland zufällt. Bald die Nachricht verbreitet, eine englische Gesellschaft „Spurgundis" oder „Merchandes" sende demnächst einen eigenen Dampfer nach Deutschland, um deutsche Kolonisten in Hamburg abzuholen, die Land, Haus, Geräte und Vieh in Parana oder Sao Paulo zugeteilt erhalten. Dann wieder sollen vermeintlicherweise an 1000 Familien, wie 1921, zur Arbeit auf Kaffeepflanzungen in Sao Paulo von dortigen Unternehmern zum Arbeitsverpflichtung vorschußweise befördert werden. Gegenüber solchen, leider verbreiteten Gerüchte verführen manche Auswanderungslustige oft zu nicht unbedenklichen Schritten. Ehe jemand sich fest zur Auswanderung nach Brasilien wie anderen Ländern entschließt, muß ihm dringlichst geraten werden, die Beratung des Reichswanderungsamtes (Zweigstelle: Leipzig-Gohlis, Friedrich-Karl-Straße 22) nachzusuchen, die sich über die Möglichkeiten deutscher Betätigung in allen Ländern der Erde erstreckt.

** **Lösung der Arbeiter-Rückfahrkarten.** Infolge Berechnung der Fahrpreise nach dem Goldmarkkurs ist die irrige Ansicht entstanden, die Arbeiter-Rückfahrkarten könnten unter Ausnutzung eines günstigen Goldmarkkurses innerhalb ihrer 7tägigen Gültigkeit im Voraus gelöst werden. Dies ist unzulässig, diese Karten dürfen nur an den Tagen gelöst werden, an denen sie auch zur Fahrt berechtigen (also im Regelfalle am Sonnabend Sonntag oder Montag). Dagegen ist es nicht angängig, z. B. am Mittwoch eine Arbeiterrückfahrkarte zu lösen, mit der die Fahrt erst am Sonnabend angetreten werden soll.

** **Der Ablauf der Arbeitszeitverordnungen.** Nachdem die Gültigkeit der Demobilmachungsverordnungen über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und über die Arbeitszeit der Angestellten mit dem 17. November 1923 abgelaufen ist, gelten zurzeit wieder die Beschäftigungsbeschränkungen der Gewerbeordnung. Die Beschränkungen der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 und die des Gesetzes über die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage vom 17. Juli 1922 sind unberührt geblieben. Selbstverständlich bestehen auch die durch Tarif- und Arbeitsverträge geschaffenen Bindungen, trotz des Fortfalles der gesetzlichen Bestimmungen, weiter.

** **Der Steuerabzug bei Lohnzahlung.** Bei Berechnung oder Bezahlung der fälligen Gehälter in wertbeständiger Währung hat das Reichsfinanzministerium laut „Konfektionär" die folgende Regelung getroffen: 1. Werden die Löhne in Goldmark berechnet, aber in Papiermark bezahlt, so ist die Zahlung, also der Papiermarkbetrag, für den Steuerabzug maßgebend. 2. Werden die Löhne in Papiermark berechnet, aber zum Teil in wertbeständigen Zahlungsmitteln ausgezahlt, so ist der Steuerabzug auch in Zukunft nur auf Papiermarkbeträge abzustellen. 3. Werden die Löhne in Goldmark berechnet und in wertbeständigen Zahlungsmitteln voll ausgezahlt, so muß für eine Übergangszeit auch hier die Umrechnung in Papiermark weiterhin erfolgen. Es darf alsdann für die Umrechnung im äußersten Fall der Kurs des dritten Tages vor der Lohnzahlung zugrunde gelegt werden. — Das Reichsfinanzministerium hat seinerzeit bekanntgegeben, daß bei der Berechnung des Steuerabzuges die Verhältniszahl zugrunde gelegt werden kann, die in der Kalenderwoche gilt, bis zu deren Ablauf mehr als 50 Prozent des Arbeitslohnes gezahlt und fällig geworden sind. Da sich bei dieser Regelung jedoch erhebliche Nachteile zu ungunsten des Steuerfiskus herausgestellt haben, so hat der Reichsfinanzminister sich neuerdings dahin entschieden, daß für die Berechnung des Steuerabzuges im äußersten Fall die Verhältniszahl der letzten, ganz in den Lohnzahlungsmonat hineinfallenden Kalenderwoche zugrunde zu legen ist.

** **Das „Schlangestehen"** vor den Lebensmittelgeschäften hat in letzter Zeit wieder einen stärkeren Umfang angenommen, was bei der Knappheit an Fettmitteln ohne weiteres erklärlich ist. Bei der naßkalten Witterung der jetzigen Zeit bedeutet das für unsere Hausfrauen eine Gefährdung ihrer Gesundheit, außerdem wird ihnen viel von ihrer knappen Zeit geraubt. Wie aus einer im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Zuschrift aus der Tschecho-Slowakei ersichtlich ist, beseitigt man dort mit einem sehr einfachen Mittel das lästige Anstehen. Sobald ein Andrang im Entstehen ist, teilt man jedem ankommenden Käufer einen Nummerzettel zu. Das kann vom Verkäufer geschehen. Es kann aber auch von einem Polizeibeamten besorgt werden, der so wieso von der Polonaise in Anspruch genommen wird. Es läßt sich leicht feststellen, wieviel Nummern durchschnittlich in einer Viertelstunde abgefertigt werden. Man nimmt sich seine Nummer, sieht sich die an, die kurz vor dem Abfertigen ist, und weiß dann ungefähr, wann man wieder zu erscheinen hat. Kommt eine Hausfrau zu spät zurück, so kann sie, wenn nicht viel höhere Nummern nachdem abgefertigt sind, zwischengeschoben werden. Der Zeitel, der ein einfaches Stückchen Papier sein kann, muß natürlich das Kennzeichen der Firma tragen. Ein Versuch kann nichts schaden.

** **Am falschen Ende gespart** hat ein wackerer Bauersmann, der gestern vormittag mit einem großen Karton Papiergeld nach Merseburg kam, um umsangreiche Einkäufe zu machen. Wer beschreibt aber sein Knappheit, als ihm in einem hiesigen Geschäft bedeutet wird, daß man das „Kleingeld" nicht annehme. Schließlich wurde ihm von einem mitleidsvollen Manne geraten, er möchte das Papiergeld in die Königsmühle tragen. Dort wurde ihm gesagt, daß er nachmittags wiederkommen solle. O nein, sagte er lächelnd, er kenne den Chef der Firma, der in seiner Gemeinde Jagdhärter sei, der werde ihm das Papiergeld schon abnehmen. Wie das Drama ausgegangen ist, wurde uns nicht bekannt. — Der Bauersmann hatte an dem Karton Papiergeld ein ganzes Jahr gespart und sich nichts gegönnt, so selbst die Zeitung hatte er abbestellt, weil er ihm zu „teuer" sei. Hoffentlich zieht er aus manche seiner Standesgenossen die richtige Folgerung aus dieser für ihn sehr kostspieligen Lehre.

** **Die Pflege landsmannschaftlicher Vereinigungen** macht auch hier Fortschritte. Am Sonnabend abend ist die Gründung eines Vereins der Wuppertaler vorgesehen. Diese Bestrebungen, heimatliche Mundart und Sitte in geselligen Kreise zu pflegen, können nur begrüßt werden. Wenn einmal bessere Zeiten über unsere Heimat und Welt kommen, wie wir sie hoffen, wird in Merseburg der Zuzug Tausender aller verschiedenartigen deutschen Stämme, die hier in stärkerer oder schwächerer Zahl sich zusammengefunden haben, feiern.

** **Alt-Heidelberg".** Im Tivoli findet am Sonntag abend eine Wiederholung der Aufführung des bekannten Schauspiels von Meyer-Förster „Alt-Heidelberg" durch die Hallesche Operetten-Bühne statt. (Siehe Anzeige.)

** **Kammerlichtspiele: „Wenn zwei sich lieben!"** Dieses neue Filmlustspiel von Lissy Reinke, welches im Oktober dieses Jahres seine Uraufführung in Leipzig erlebte und überall, wo es bis jetzt zur Aufführung gelangte, großen Beifall erntete, wird ab Freitag hier in Merseburg den Spielplan beherrschen. Die Handlung ist auf das Motto eingestimmt: „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt" und ist mit kein komischen Szenen reich gewürzt. Die Regie hatte Gelegenheit, prächtige See- und Heidebilder zu zeigen. Prachtvolle Lieder und Duette sowie eine gründende schöne Musik erinnern daß Ohr. Für den gesanglichen Teil sind Opernsängerin Inge Vogel, sowie Opertenor Bruno Gerlach verpflichtet. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Franz Bilek inne, welcher auch die Leipziger Premiere dirigierte.

*

Ein neues Lichtspieltheater in Merseburg!

In Beths Gesellschaftshaus in der Halleschen Straße wird seit zwei Wochen emsig gearbeitet, wird doch der große Saal zu einem ganz erstklassigen, jedem Geschmack entsprechenden Lichtspieltheater eingerichtet. Einesteils ist es zu bedauern, daß diese allbeliebte Vergnügungsstätte als solche eingeht, hat doch Herr Beth, der rührige Besitzer des Lokals seit seinem Hiersein stets für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt und sich dadurch einen Namen gemacht. Wir erinnern an die Gastspiele der Troisi-Tour, Scheurers Liliputaner, an die Operetten-Gastspiele der Direktion Dechant und Sacher und viele andere mehr, wodurch ein großer Teil des Merseburger Publikums des Sonntags sein Vergnügen und Unterhaltung bei „Beth's" suchte. Nunmehr hat Herr Beth seinen Saal an die „Deutsche Lichtspiel-Betriebs-Gesellschaft" (abgekürzt DeLiBe) verpachtet. Er selbst behält aber die Gewirtschaftung im Saale bei. Die „DeLiBe", Sangerhausen, mit Zweigstellen in Halle, Leipzig, Rudolstadt, Arnstadt, Gera usw. hat ihren Sitz in Leipzig, ihr gehören im Aufsichtsrat u. a. der Schriftsteller Fedor von Zobeltitz sowie Hans von Ostseren an, und die Gesellschaft bürgt für erstklassige Aufführungen, da sie mit den leistungsfähigsten Filmherstellungsfirmen in besten Beziehungen steht.

Der Saal geht seiner Vollendung entgegen. Die künstlerischen Arbeiten stammen aus der Werkstatt für Kunst- und Dekorationsmalerei von Max Wollmann hier. Die Eröffnung des neuen Lichtspieltheaters wird im Kürze erfolgen und man wird derselben mit Spannung entgegensehen. Wir kommen nochmals darauf zurück.

Tageskalender.

Freitag, 30. November.

Kammer-Lichtspiele: Wenn zwei sich lieben. — Modernes Theater: Die Tat des Daniel Swift.

Sonnabend, 1. Dezember.

Ehrenabende des Eichhorn-Duetts im Stadt-Café. — Jazzband-Kapelle bei Beth. — Wuppertaler: Vereinsgründung in Siebers Restaurant.

Sonntag, 2. Dezember.

Tivoli-Theater: 3. Gastspiel des Hallischen Operetten-Theaters: Alt-Heidelberg. — Ball des B.-V. Germania im Kaffeehaus Meusch. — Ball in Spergau (bei Winkler) und in Pretzsch.

Montag, 3. Dezember.

Ostmärker: Monatsversammlung im Tivoli.

Wetterwarte.

W. M. am 1. 12. (Sonnabend): Ziemlich trüb, gelinde, Niederschläge. — 2. 12. (Sonntag): Neblig, wolkig, Temperatur wenig verändert, zeitweise Niederschläge.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Die abgelaufene Woche (21. bis 27. November) brachte winterliches Wetter bis zu vielfach starken Kältegraden. Bezeichnenderweise wurde dieses Bild als auch Frau Holle mit ihrer fleißigen Marie auftrat und die Betten so schüttelte, daß die Flocken nur so flogen und in ziemlicher Ausdehnung sich auf Stadt und Flur ein weißes Leichentuch ausbreitete. — Am 21. herrschte über den südlichen Skandinavien Kälte bis zu 12 Grad C., die am 22. bis auf 19 Grad C. zunahm, wobei sich ein zweites Kältemaximum über Bayern entwickelte (München 9 Grad C.). Die Kälte nahm im skandinavischen Maximum bis auf 33 Grad C. vom 23. November zu, sie betrug dort am 24. November 23 Grad C. am 25. November 19 Grad C., am 26. November 21 Grad C., um am 27. November bis auf 7 Grad C. abzunehmen. Inzwischen hatte sich aber ein anderes Kältemaximum über Schlesien entwickelt (Breslau am 24. November 8 Grad C., am 25. November 10 Grad C., am 26. November 13 Grad C.), das aber zum 27. November wesentlich geringerer Kälte (4 Grad C.), aber mit starken Schneefällen (55 Millimeter Niederschlag) Platz machte. Immerhin war eine verbreitete Schneedecke eingetreten, die sich am Mittwoch (28. Nov.) sehr ausdehnte und ganz besonders verstärkte. Da sich über Europa verschiedene Tiefdruckgebiete befinden und ein in Westen hereinziehendes Maximum auch einen Ausläufer nach NW.-Europa vorpindet, so ist wohl auch ziemlich gelinderes Wetter mit weiteren Niederschlägen für Sonntag zu rechnen, da die Zuführung kalter Luft aus dem heute (28. Nov.) wieder tief erkalteten Skandinavien (vielsach 16 Grad C) zunächst für die nächste Zeit vorüber sein wird. Ob am Sonntag überhaupt noch Wintersport und Schlittenfahren möglich sein wird, ist daher ziemlich fraglich.

s. **Wallendorf**, 30. Nov. Eines starken Besuches konnte sich die 2. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung des Kleintierzuchtvereins für Wallendorf und Umgegend erfreuen. Die anliegenden Dörfer sowie die Kolonie Neu-Rössen hatten ihr bestes Zuchtmaterial zur Schau gebracht. Vereins- und Ehrenpreise lohnten die Mühe der besten Tiere in Hühnern, Tauben und Kaninchen. Möge dem Verein auch andere Jahre das Interesse erhalten bleiben, zur Förderung der Kleintierzucht und zum Allgemeinwohl unseres Volkes. Für Sonnabend, 1. Dezember, hat der Verein Direktor Römer von der Landwirtschaftskammer Halle, zu einem Vortrag über „Die Geflügelzucht" gewonnen. Der Vortrag findet auf der Bergschenke statt und ist für jedermann frei, so daß wohl auch dabei mit starkem Zuspruch gerechnet werden darf.

§ **Schkeuditz**, 30. Nov. In den Schrebergarten des Bahnhofsvorstehers H. in der Turnerstraße ist in der Nacht zum Mittwoch eingebrochen worden. An Ort und Stelle wurden abgeschlachtet vier Enten, 1 Gans, 10 Kaninchen. Die Diebe hinterließen einen 20-Milliarden-Postkartenscheck der Stadtbank, auf welchem geschrieben steht: „Ihr seid besucht von der schwarzen Hand".

Neu-Rössen und Zweckverbands-Gemeinden.

× **Neu-Rössen**, 30. Nov. Am Sonntag den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land in der Turnhalle der Neu-Rössener Schule ein Märchenspiel, um von dem Ertrage notleidenden Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Es wird nur ein kleiner Eintrittspreis erhoben, aber die Mütter sind gebeten, nachzusehen, ob sich in den Schränken eine kleine Gabe findet, zu klein gewordene Strümpfe, Handschuhe, Spielsachen oder dergl. In der Garderobe sind Körbe aufgestellt, um solche Geschenke aufzunehmen.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Beuchendorf**, 30. Nov. Am letzten Sonnabend vormittag erstiet der Oberinspektor Mann im Kontor der hiesigen Gutsverwaltung einen Schlaganfall. Eine leichte Gehirnerschütterung soll die Ursache gewesen sein.

⊙ **Lauchstädt**, 30. Nov. Der Arbeiter-Gesangverein hält am kommenden Sonntag in der „Stadt Leipzig" einen Konzert- und Theater-Abend ab. U. a. kommt zur Aufführung das Volksstück mit Gesang „An einem kühlen Grunde". Außerdem gelangen Männerchöre bemährter Komponisten zum Vortrag.

⊙ **Lauchstädt**, 30. Nov. Auf die in heutiger Nummer unserer Zeitung vom Magistrat erlassenen Bekanntmachungen über Verbot der Erhöhung der Grundpreise, sowie Verpflichtung zur Annahme der Reichsmark weisen wir besonders hin.

⊙ **Lauchstädt**, 30. Nov. Für die beim hiesigen Magistrat ausgeschriebene Registraturstelle haben sich etwa 25 Bewerber gemeldet. Es dürfte in Kürze wir der Besetzung dieser Stelle zu rechnen sein.

⊙ **Lauchstädt**, 30. Nov. Festgenommene Diebe! Der Rockenborsche Einbruch, der vor kurzem hier ausgeführt wurde, ist aufgeklärt und die Diebe Schmidt, Bartholb und Schelle von hier in Haft genommen worden. Bei dem Einbruch wurde bekanntlich ein größerer Posten Wäsche wie auch Schmucksachen gestohlen, die zum Teil in Landsleben beschlagnahmt wurden. Durch die eifrige Tätigkeit der Gendarmerie und Polizei scheinen auch andere Diebstähle ihrer Aufklärung entgegenzusehen, die auf das Konto dieser Personen zu setzen sind. Vermutlich wird auch der Diebstahl im Kurhaus damit zusammenhängen.

⊙ **Neukirchen**, 30. Nov. Wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, wurde der Landjäger Regel hierselbst von zwei Individuen, die er wegen Diebstahl festnehmen wollte, durch Bauchschuß schwer verletzt. Ein, bei der Beamte seiner Genesung entgegensieht, erhielt er einen Zettel zugeschickt, auf dem ihm mitgeteilt wurde, daß die nächste Kugel besser treffen würde. Hoffentlich gelingt es, diese Mordbanditen dingfest zu machen.

Volkswirtschaftliches.

19,2 Trillionen Banknoten in Umlauf.

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. d. M. spiegelt in seinen Ziffern die ruckartige Steigerung des gesamten Preis- und Lohnniveaus wieder, die während der ersten Novemberwoche eintrat (der Dollarkurs in Berlin stieg nahezu auf das Neunfache, von 72,5 am 31. Oktober auf 630 Milliarden am 7. November). Die gesamte Kapitalanlage der Bank ist um 26,7 auf 34,4 Trillionen Mark gewachsen, und zwar vermehrten sich die Schatzanweisungsbestände um 19,5 auf 26,1, die Wechselbestände um 7 auf 8,1, die Lombardvorschuß um 0,1 auf 0,2 Trillionen Mark.

Während in der Vorwoche die neu beanspruchten Kreditbeträge zum größeren Teil der Bank auf den Konten der fremden Gelder verblieben waren, überwogen diesmal die Abflüsse in baren Zahlungsmitteln. Der Banknotenumlauf erhöhte sich um 16,7 auf 19,2 Trillionen Mark. Die fremden Gelder nahmen gleichzeitig um 13 auf 16,8 Trillionen Mark zu.

Der Goldbestand veränderte sich nicht.

Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen des Reichs führte zu einer Erhöhung der Ausleihungen um 2,1 auf 2,2 Trillionen Mark. Dem dieser Zunahme entsprechender Betrag an Darlehnskassenscheinen wurde der Reichsbank ausgeliefert.

Hallesche Börse vom 27. November 1923.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Bank- u. Bersich. Akt.		Eilend. Kattl.-Manuf.	30
Hallescher Bankverein	23	Fleischer Brillner	4
Hall. Effekten-Bank	0,65	Zimmermann u. Co.	1,4
Gemerbe- u. Handelsb	1,2	do. Vorzugs-Aktien	1,4
Landesdiß-Bank	2	Glanziger Zucker	36
Preußer Bankverein	1,5	Halleiche Maschinenf.	12
Zduna Feuerversich.	10	Kernborn Mühlenw.	2,5
		Heckert-Glas	2,6
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Hildebrand Mühlenw.	17
Halle, Pfännerschaft	35	Moritz Jahr	1
Prehl, Braunkohlen	45	Gebr. Sandeck	4
Riebeck Montanwerke	70	Kaiserhad Schnieder.	1
Wercheln-Westeregeln	68	Kärtbeischer Zucker	—
Deutdorf-Nietleben	—	Rassbödiäfte	3
		Gottfried Lindner	10
Industrie-Aktien.		Schaualauer Kaldw.	3
Ammend. Papierf.	8,5	Thoglin u. Hübner	6
Cellin. Papierf.	12	Zeitzer Maschinenf.	—
Tönnemer Maschf.	—	Zuckerraffinerie Halle	17,5

(Alles in Billionen Prozent.)

Im Freiverkehr genannte Kurse.

Anl" (Betrol.-Ind.	16,5
Bankverein Leipzig	—
Kernborn Braunkohlenfdt	12,5
Caelar u. Loreb	6,5
Hll. Röhrenw., i. Akt	—
Hanf-Jmport	1,2
Halle, Kriegsrohstoff	10
Kaffhäuserb., i. Akt	2,6
	2,65
Eindner, junge Akt	2,7
Mansfeld Bergbau	18
	17,75
Portland-Cement	2,5
G. Bester, Spedition	1,6
	1,65
Zimmerm. Co., i. Akt	—
Hildebr. Mw., i. Akt	17
Cröllw. Papif., i. Akt	—

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Lokales, Volkswirtschaft, Gerichtliches und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Mynus, Berlin-Wilmersdorf, Laudacher Str. 25.
Druck und Verlag der Firma Ch. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Obermeister
nebst Frau und Kind sucht
möbl. Zimmer
m. 2 Betten u. Kochgelegenheit. Bettwäsche vorhand. Ang. unt. 474 a. d. Exped.

Gesucht Tauschpartner
v. Altenbg. ob. Roßlz n. Merseburg, wo 5-Zimm.-Wohng. m. Bd. u. Stall los. vorhanden. Ang. unt. H. E. 372 an Ala, Haasenstein & Vogler, Halle a. S., Postfach 72.

Grundstück
in Merseburg oder Umgebg. zu kaufen gesucht. Angeb. unter 467 an die Exped.

Große Puppe geg. Lebensmittel zu tauschen. Ang. u. 475 an die Exped. d. Bl.

Gut erhaltenes gebrauchtes **Sofa** zu kaufen evtl. geg. Lebensmittel zu tauschen gesucht. Ang. unt. 473 a. d. Exped.

Eine Marderfalle (Tellereisen) zu kauf. oder tauschen gesucht. Ang. unt. 472 an die Exped. d. Bl.

Guterhaltener
Schreibtisch,
mögl. dunkel Eiche, z. kf. gel. Ang. u. 468 a. d. Exp. d. Bl.

Nationalkassen
kauft gegen wertbeständiges Geld nach Nummerangabe.
E. Mittwoch,
Berlin-Charlottenburg, Friedbergstr. 29.

Ziegen
Hasen
Kanin
Maulwurf
Iltis
Marder
Fuchs etc.
Felle
kauft zu Höchstpreisen! Zahle wertbeständig!
F. Halle, Halle,
Große Steinstraße 18, Eingang Mittelstraße!

Ich kaufe und zahle unglaublich hohe Preise für
Mauser-Pistolen
Prismengläser und Feldgraue Gläser, Paradebluma-Pistolen.
W. A. Möllering, Kanonenpl. Fil. Halle, Dreyhaupteistr. 1
Ludwig Möllering.

Massiv helleichener **Bücherschrank** und **Schreibtisch** zu verk. Klopfer 5, part.

D.-Rad,
gut erhalten, ohne Freilauf für 75 G.-M. zu verkaufen
Wagner, Gutenberastr. 13.

2 fl. Gasherd billig zu verk. Neumarkt 45

Zwei acht Wochen alte
Jagdhunde
schöne Tiere, zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Briefbogen
und
Umschläge
mit u. ohne Druck empfiehlt
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Beamter 30 J., ortsfremd, sucht Bekanntsch. m. jg. Dame i. Alt. v. 19—23 J. zw. Heirat. Ang. unt. 471 a. d. Exped.

Ordentlicher
Laufbursche,
etwa 15 Jahr alt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Oskar Zimmermann,
Gotthardtstraße 26.

Allgemeiner Turnverein!
Am 28. d. M. verstarb plötzlich unser langjähriges Ehrenmitglied
Gustav Benndorf.
Der Verein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren! Der Vorstand.
Antreten der Mitglieder Sonnabend nachm. 3¼ Uhr an der Friedhofs-Kapelle!

Für alle Beweise wärmster Teilnahme beim Heimgang unseres viel zu früh Dahingeschiedenen sagen wir
herzlichsten DANK!
Emmi Thörmer.
Joachim Thörmer, prakt. Zahnarzt.
Anneliese Thörmer.
Merseburg, den 30. Nov. 1923.

Sonntag, den 2. Dezember 1923 (1. Advent).
Gesammelt wird eine Kollekte für das Diakonissenhaus in Halle a. S.

Dom. 10 Uhr Syp. Sthorn. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag abend 6½ Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.
Stadt. 10 Uhr Pastor Riem. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Breite Straße 18, Frau Past. Werther.
Neumarkt. 10 Uhr Pastor Bolt. — 10¾ Uhr Kindergottesdienst. Frauen-Hilfe.
Altenburg. 10 Uhr Pastor Kratzenstein. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — 11 Uhr Kindergottesdienst. Frauenhilfe.
Neu-Rössen. 10 Uhr Pastor Zentzsch. — 11 Uhr Kindergottesdienst.
Landeskirchliche Gemeinschaft Hälterstr. 30, Eingang Brauhausstr., Mittwoch abd. ½8 Uhr Evangelisationsvortrag.
Christliche Versammlung Blanchestraße 1.
Sonntag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.
Katholische Gemeinde.
Sonnabend von 5 und 8 Uhr an Beichtgelegenheit. — Sonntag von 6½ Uhr ab Beichtgelegenheit. — 7½ Uhr Frühmesse mit Predigt. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 6 Uhr Advents-Andacht.
Neu-Rössen. Sonnabend von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. — Sonntag von 7 Uhr an Beichtgelegenheit 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.
Raundorf. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Stöbnitz. 11 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Kayna. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.
Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3
Geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Wegen Trauerfeier am Sonnabend geschlossen! bleibt mein Geschäft von 12 Uhr ab
C. F. Meister.

Bekanntmachung!
Wir machen auf die an Amtsstelle aushängende Verordnung über die Verpflichtung zur Annahme von Reichsmark aufmerksam
Lauchstädt, den 26. November 1923.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung!
Keine Erhöhung der Grundpreise.
Eine Erhöhung der üblichen Grundpreise in den Geschäften des tägl. Bedarfs darf ohne zwingende Veranlassung nicht vorgenommen werden! Die mit Ueberwachung der Kleinkaufspreise beauftragten Beamten rc. sind angewiesen, die Gestaltung der Grundpreise schärfstens zu überwachen und unberechtigte Ueberschreitungen zur Anzeige zu bringen. Den Beteiligten droht gegebenenfalls Schließung des Geschäfts.
Lauchstädt, den 27. November 1923.
Die Polizei-Verwaltung.

Raglan, Ulster, Paletots, Anzüge Damenmäntel, Möbel kompl. Einrichtungen auch Einzel-Möbel auf
Teil-Zahlung!!
Wochenrate v. 1 M. an
Paul Sommer
Halle a. S., Leipzig Str 14.!

Zigarren-Geschäft
mit und ohne Lager
in verkehrsreicher Lage mit nachweislich gutem Umsatz zu übernehmen gesucht. Ang. unt. 469 a. d. Exp. d. Bl.

Leuna-Notgeld!
Wir kündigen hiermit unsere im Verkehr befindlichen Gutscheine über
100 und 500 Milliarden und 1 Billion Mark
zur Einlösung bis Ende Dezember 1923.
Nach Ablauf dieses Termins verlieren die Scheine ihre Gültigkeit.
Die Einlösung erfolgt bei den auf der Rückseite der Scheine angeführten Stellen.
Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass bis zum 31. Dezember 1923 die vorgenannten Scheine unbedenklich im Verkehr bleiben können. Wir bitten die Behörden und Geschäftskreise, bis dahin das Zahlungsmittel anzunehmen.
Nach dem 31. Dezember 1923 sind dann nur noch unsere **wertbeständigen** Notgeldscheine über ⅒ Dollar = 42 Goldpfennige umlaufähig.
Leuna-Werke, im November 1923.
Ammoniakwerk Merseburg
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Wuppertaler!
Zwecks Gründung einer geselligen Vereinigung werden alle „Berufschen Jungens" aufgefordert, a. Sonnabend, den 1. Dezember, abends 8 Uhr in Siebers Restaurant zu erscheinen.
Zwei Barmer Jungens.

Ostmärker!
Monatsversammlung
Montag, 3. Dez., abends 8 Uhr im Tivoli. Erschein. erforderl. Jedes Mitglied 1 Briskett mitbringen.

Fahre mit Gespann n. Halle
Aufträge von und nach Halle nimmt entgegen
W. Proybet,
Rulandstraße 6. Tel. 685

Prima
Speisekartoffeln
Futterkartoffeln
Futterrüben
verkauft K. Freygang, Kartoffelgroßhandlung, Gr. Ritterstr. 5. Tel. 434.

Empfehle prima
Rind- u. Kochfleisch
zum billigsten Tagespreis.
Sternberg, Lennerstraße

Morgen Sonnabend früh:
Hasen,
auch zerlegt, empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt.

Heute nachm. von 4 Uhr ab bis Sonntag abend steht ein Transport hannoversche **Läuferschweine** im Gasthof „Goldner Stern" in Merseburg zum Verkauf. Robert Rickel.

Möbel!
auf bequeme Teilzahlung noch zu billig. Preisen besonders
Schlafzimmer
Kleiderschränke
Vertikos
Kommoden
Bettstellen
Ruhebetten
sowie alle Arten Einzelmöbel in großer Auswahl.
R. Fuchs, a. S., Halle
Möbelhaus, Große Ulrichstr. 58, I.
Kredit auch nach auswärts. — Anfragen Rückporto erbeten.

Zement, Zementkalk
verkft. Bildhauerei Bielig, Gartenstraße 11. Tel. 684.

Wir bitten
die inserierenden Firmen dringend, den Stellensuchenden Lichtbilder, Original-Zeugnisse und auch Zeugnisabschriften
zurückzusenden

Notgeld d. Gewerkschaft Michel.
Wir kündigen hiermit unsere im Verkehr befindlichen **Gutscheine** auf über **50 Millionen Mark, 100 Millionen Mark, 10 Milliarden Mark, 20 Milliarden Mark.**
Die Einlösung erfolgt:
in Halle b. d. Hauptkasse d. Michelwerke, Dorotheenstr. 17;
in Großtaynna bei der Werkskasse der Gewerkschaften Michel-Besta;
in Neumark bei der Werkskasse der Gewerksch. Leonhard;
in Roßbach bei der Werkskasse der Gewerkschaft Gute Hoffnung;
in Merseburg bei der Michel-Brikett-Verkaufsstelle Neumarkt 67;
in Naumburg bei unserem Generalvertreter Alfred Zipfel, Neuengüter;
in Weißenfels bei der Firma Max Strnstein, Merseburger Straße 67.
bis spätestens 31. Dezember 1923.
Mit Ablauf dieses Termines verlieren die Scheine ihre Gültigkeit. Halle a. S., 28. November 1923.
Gewerkschaft Michel.

Das
große Rennen beginnt
nach dem
Fisch- und Lebensmittel-Spezial-Geschäft
Burgstr. 22 u. A. d. Geisel 1
Heute und morgen billiger Tag.

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern
Von BREMEN nach
NORD-**AMERIKA** u. SÜD-**AMERIKA**
Vorzügliche Passagier-Einrichtungen für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, geräumige Promenadendecke, behagliche Gesellschaftsräume. Beste hygienische und sanitäre Einrichtungen.
Auskünfte, Drucksachen u. Platzbelegung durch:
in Halle a. Saale: Lloyd-Reisebureau L. Schönlicht, Poststrasse;
in Leipzig: Nordd. Lloyd, Generalagentur Leipzig, Lloyd-Reisebureau G. m. b. H., Poststrasse 1 (am Augustusplatz).

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Auf Teilzahlung
Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Damen-Mäntel.
Günstige Anzahlung! / Wochenrate von 1 Mark an.
Carl Klingler, Halle a. S.
Leipziger Str. 11, I. Etage.
Nicht im Laden

Meiner werten Kundschaft sowie Interessenten zur gefl. Kenntnis, daß ich heute mit einem großen frischen Transport
Original-Belgier, Dänen u. Oldenburger,
einzeln und paarweise in allen Farben, Größen und Preislagen eintreffe und stelle selbige ab heute zur gefl. Musterung bereit. Auswahl von 40 Stück. Es befinden sich mehrere tragende Stuten, sowie einige Apfelschimmel darunter. Schecks und Papier-Geld werden in Zahlung genommen.
Ehregott Bernhardt, Leipzig-Gohlis,
Aeußere Halleische Straße 6.

Tivoli-Theater.
Auf vielseitiges Wunsch! 1. Wiederholung!
3. Gastspiel der Hall. Operettenbühne am Sonntag, den 2. Dezember im „Tivoli":
„Alt-Heidelberg".
Schauspiel in 5 Akten von R. Meyer-Förster.
Vorverkauf: im „Tivoli". — Anfang ½8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz 0,60 M., I. Platz 0,50 M., II. Platz 0,40 M. ohne Steuer.
Saal geheizt!

Wenn zwei sich lieben!
Herrlicher Sing-Spiel-Film von Liebe, durchwürzt mit köstlichem Humor, i. 4 Akt. Verf. Mitwirkende: Opernsängerin Inge Vogel, Berlin; Opernsänger Bruno Gerlach, Leipzig. Musikalische Leitung: Kapellmstr. Franz Bliek.
J. d. Kammerlichtspielen

Die Tat des Daniel Swift
Ein erstklassiges Filmwerk von erschütternder Wirkung in 6 Akten. — In der Hauptrolle: Emmy Linn. Das Spiel der ganz. Tragödie zeigt Momente von überwält. dramat. Wirkung. Die Geschichte eines v. Liebe, Leid u. Haß erfüllten Lebens.
Im Modernen Theater

Hierzu entsprech. Beiprogramme. — Verstärktes Orchester. Gutgeheizte Räume. Anfang 5 u. 7½ Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Spergau. Gasthof Winkler.
Sonntag, den 2. Dezember 1923, von abends 6 Uhr an
Ball,
wozu freundlichst einladet A. Winkler.

Pretzsch.
Sonntag, 2. Dezember von ½8 Uhr an
Ball
des A.-B. Wanderlust.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt. Der Vorst.

R.-V. Germania.
Sonntag, 2. Dezember nachm. von 4 Uhr ab
Tänzchen
im Kaffeehaus Menschau.
Der Vergnügungsausschuß

Alle Formulare für den **Arbeitsbetrieb** u. die **Lohn-Buchhaltung** liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Beth's Gesellschaftshaus
Ab Sonnabend:
— Neue Kapelle! —
Original-Jazz-Band „Herold".
5 Personen.
Die neuesten Schlager! Etwas ganz Neues!
Parole für Sonnabend und Sonntag:
Auf zu Beths zum Jazz-Band!

Hallesches Kunstleben.
Stadt-Theater Halle.
Freitag, 30. Nov., abends 7½ Uhr, „Der Schatzgräber".
Sonnabend, 1. Dez., abds. 7½ Uhr, „Improvisationen im Juli".
Sonntag, 2. Dezbr., abds. 7½ Uhr, „Der Schatzgräber".

Erdal! 1, 2, 3
Zaubert den Glanz herbei,
Macht alte Schuhe neu,
Ist billig dabei.
Erdal
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Statt Karten
zu verschicken, tut man bei dem heutigen Briefporto gut, wenn man eintretende Familienereignisse (Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle usw.) durch eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" veröffentlicht. Eine Familien-Anzeige im „Merseburger Korrespondent" stellt sich billiger als eine Benachrichtigung auf schriftlichem Wege und sichert außerdem eine allgemeine und durchgreifende Bekanntgabe in den Familienkreisen in Merseburg und seiner weiteren Umgebung. Familien-Anzeigen werden zu einem ermäßigten Preise bis 12 Uhr mittags entgegengenommen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0004

Wissenschaft und Reparationsfrage.

Von Prof. D. Dr. Georg Schreiber.

Unser deutsches Volk will keine geistige Erstarrung. Inmitten stärkster gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Erschütterungen fand es sein politisches Gleichgewicht wieder. Im Zeichen wirtschaftender Verdichtung und Sammlung der Kräfte werden es das Chaos und die widerspruchsvollen Wandlungen des russischen Bolschewismus. Es baut wieder Schiffe für das Weltmeer und schrieb in der Nachkriegszeit Bücher von weitreichender Fernwirkung. Stehen doch Probleme der Relativitätstheorie im Zeichen des Weltinteresses. Noch wurzelt in unserm Volke der Wille zum Leben und drängt nach neuen Gestaltungen.

Aber gleichwohl dürfen wir uns keiner Selbsttäuschung hingeben. In wissenschaftlichen Fragen ist seine Lebenskraft geschwächt, zu erneutlich gefährdet. Niemals erlebte die deutsche Kultur eine Wissenschaftskrise wie zur Zeit der Valutablockade. Die zur Bekämpfung eingesetzten Mittel des Reiches, der Länder und der Privaten können die große überkommene Wissenschaftskultur nur notdürftig stützen, nicht aber völlig erhalten, noch weniger sie weiter führen. Dabei kennt alle Forschung keinen Stillstand, der sich ertragen ließe, sondern nur den Fortschritt und das Wachstum.

Wenn nicht in der außenpolitischen, finanzpolitischen und volkswirtschaftlichen Gesamtlage unseres Volkes wesentliche Besserung Platz greift, ist der weitere Abbau unserer geistigen Kultur unaufhaltsam. Im Zeichen des Friedensvertrages von Versailles ist keine hochstehende und völkerverbindende Wissenschaftskultur möglich, es sei denn, daß mit Artikel 234, also mit dem Hinweis auf unsere Leistungsfähigkeit, Ernst gemacht wird. Nur die Herabminderung der Reparationslasten auf ein erträgliches Maß wird uns wieder gestatten können, zur wissenschaftlichen Vollstellung zurückzukehren und mit den Völkern der Erde geistige und kulturelle Werte und Güter wie ehedem auszutauschen. So ist das Schicksal der deutschen Wissenschaft mit dem Schicksal der Reparationsfrage unweigerlich verknüpft.

Noch fehlt unter den Völkern des Abendlandes die Erkenntnis, daß mit der Verkümmerung der deutschen Kultur ihr kultureller Hochstand sich gleichzeitig abschwächt. Noch wird jene andere Tatsache kaum gewürdigt, daß jenes Gebiet um Rhein und Mosel, um Scheldt, Maas und Rhône seit fast zwei Jahrtausenden das große Transitland westeuropäischer und mitteleuropäischer Kultur bildet. Zugleich ein Gebiet glücklichster Mischung und fruchtbarer Wechselwirkung. Nach den schicksalsschweren Erlebnissen des Weltkrieges harrt es der Befriedung. Man darf diesen kostbaren Boden und seine Saaten nicht immer wieder neuen vulkanischen Erschütterungen aussetzen. Das würde die gesamteuropäische Kultur schwer beeinträchtigen. Gerade in diesem Kulturbecken trafen sich Christentum, Germanentum und Antike zu denkwürdigen Auseinanderzeugungen, mehr aber noch zu Gestaltungen von stärkster kultureller Vitalität. Dort entwickelten sich die bedeutsamen Anfänge der Nationalkulturen von germanischen und romanischen Staaten. Dort bildete sich der Idealtyp des brabantischen Ritters, der rheinaufwärts zur Donau und schließlich zum „hof ze Wiene" wanderte. Dort erlebte die Gotik ihre reizvolle Jugend, aber auch ihre reifste Prägung. Humanismus und westeuropäische politische Theorien, ebenso die Kultur des Barock und Rokoko fanden dort eine bedeutsame Pflege, ist genug dabei eine Weitergabe an Mitteleuropa. Dazu kann die Geschichte jenes romantischen Zeitalters, das sich um Chateaubriand und Görres gruppierte, jener kulturverknüpfenden Gebiete nicht entraten. Das alte Zwischenreich Lotharingien gibt sich in dem kulturellen Austausch zwischen Westeuropa und Mitteleuropa nach wie vor als eine unzerstörbare Verbindungsbrücke, als eine unschätzbare Zentrale von Energie.

Eine andere und zunächst geopolitische Erwägung legt sich nahe. Kaum ein europäisches Volk hat so ungünstige Grenzen wie das deutsche. Westwärts dehnt sich der Blick weithin ins deutsch-französische Tiefland. Ostwärts greift das Auge noch weiter bis zur sarmatischen Ebene, ohne auf gebirgige und schützende Grenzmauern zu stoßen. Aber die Ungunst der Lage, die Deutschland außenpolitisch zum Nachteil gereicht, gestaltet sich im Grunde genommen zu einer Wohltat für das gesamte Festland. Die westeuropäische und osteuropäische Kultur werden das leuchtende Mittelmeer Reich wiederum als ersetzliches Verbindungsglied gebrauchen, auch als Staufer und Sammelbecken, das Gegensätzlichkeiten klärt und mildert. Genau so zieht sich durch Deutschland jene Süd-Nord-Linie der europäischen Gesittung, die die Kultur des Mittelmeeres mit der Wissenschaftsleistung von Upsala, mit der Bildnerei von Thorwaldsen und der Romantik von Oehlenschläger und Selma Lagerlöf verknüpft.

Wer als Historiker solche Zusammenhänge sieht, darf hoffen, daß diese geistigen Überlandbahnen sich behaupten. Allerdings lastet die Ungunst der Zeiten schwer auf diesen Verbindungsstraßen. Noch hat die Linienführung der Reparationskonferenzen und Reparationsnoten lediglich den Fragen der Höchstsumme und der Serienfolge der Schatzbonds und dem Garantiegedanken ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Die europäische Kulturpolitik — wenn dieser Begriff angesichts der düsteren Ausblicke von Spengler verstattet ist —, steht bescheiden abseits. Aber sie läßt sich nicht für immer zurückdrängen. In dem Aufstieg und Niedergang der Völker dürften schließlich die Forderungen und die Auswirkungen der Geistigkeit stärker als materielle Regelung und Machtmittel sich geltend machen. Allerdings kann sich auch die Unterdrückung und Verkennung der geistigen Werte in den Völkerbeziehungen rächen, zum Schaden der europäischen Gesamtkultur. Wie die außenpolitischen Verhältnisse zurzeit noch liegen, ist jedoch die furchtbare Notlage der deutschen Wissenschaft noch nicht in jenes Verständnis für das allgemein Menschliche einbezogen, das die Menschen verbindet und die Kultur auf höhere Entwicklungsstufen hebt. Mehr denn je bedarf es heute dieser Erinnerung an die Humanitätswerte der Wissenschaft, die Buckle in seiner Geschichte der Zivilisation in England in die eindringlichen Worte kleidet:

„Den Entdeckungen des Geistes verdanken wir alles, was wir haben, sie sind für alle Geschlechter und für alle Zeiten; niemals alt und niemals jung, tragen sie in sich selbst den Samen eines zukünftigen Lebens, fließen sie im unvergänglichen und steigen Strome weiter, beeinflussen so die fernsten Nachkommen und bringen nach Verlauf von Jahrhunderten noch größere Wirkung hervor, als sie im Augenblick ihrer Verkündigung zu tun vermochten."

*) Mit Erlaubnis des Verlags drucken wir ein Kapitel des Werkes ab: D. Dr. Georg Schreiber, Die Not der deutschen Wissenschaft und der geistigen Arbeiter, Geschehnisse und Gedanken zur Kulturpolitik des Deutschen Reiches. Quelle und Meyer, Leipzig, 1923.

Wichtiges vom Tage.

In Amerika war gestern Feiertag; also Börsenruhe.

*

Ein „Deutsche Nothilfe" betitelter, vom Reichspräsidenten, der Reichsregierung und den Regierungen der alliierten Länder unterzeichneter Aufruf wendet sich an alle Regierungen um Hilfe im Kampfe gegen die Hungersnot. Sammelstellen nehmen alle Banken, Sparkassen und Postanstalten entgegen. Die Durchführung der Sammlungen ist den bestehenden Organisationen des Deutschen Volkspfers übertragen worden.

*

Auf der Insel Pellworm sind von dem gesunkenen amerikanischen Viermastschoner Grace N. Pendleton sechs Leichen, auf der Hallig Hooge eine weitere angetrieben worden. Zwei Tote wurden beerdigt. Vier andere müssen noch rekognosziert werden.

*

Das Deutschtum in der Tschechoslowakei darf das kürzlich gefeierte 75jährige Stiftungsfest der Rede- und Lesehalle der deutschen Studenten in Prag, der ältesten deutschen Studentenvereinigung an dieser Hochschule, als eine eindrucksvolle Kundgebung für die Kulturarbeit der deutschen Minderheit betrachten. Mehrere tausend Menschen nahmen an dem Festkommers teil, darunter die Abgeordneten der Deutschen demokratischen Freiheitspartei Dr. Kaffka und Dr. Koska, sowie der deutsch-demokratische Senator Prof. Spiegel. Aus allen Reden ging die reiche Arbeit deutschen Geistes in der Tschechei hervor.

An Deutschland!

Du stehst in schlimmen Ehren,
Mein Vaterland.
Was soll ich dir bescheren,
Deutschland?
Nun bist du leer von Pracht und Glanz
Zerschlagen gar, zerstoßen ganz,
Heimat du!

Es ist nur kleine Gabe,
Mein Vaterland,
Die ich zu bringen habe,
Deutschland.
Nimm hin, mein Herz, ein schwaches Licht,
Das gläubig in das Dunkel spricht:
Heimat du!

Das will ich dir bescheren,
Mein Vaterland,
Und keiner soll mir wehren
Deutschland.
Arm ist die Mutter, arm der Sohn,
Und Liebe unser ganzer Lohn.
Heimat du!

Karl Bröger.

Englische Betrachtungen über Frankreichs Politik.

London, 28. Nov. (Observer" schreibt, die verhängnisvolle Schwäche der von Poincaré angewandten französischen Politik sei, daß sie auf die Dauer mit den allgemeinen Interessen Europas in Widerspruch stehe. Es liege nicht im Interesse einer großen Mehrheit der europäischen Nationen, daß die Stabilität im Herzen Europas einem System der Gewalt geopfert werde, das seiner Natur nach nicht von Dauer sein kann.

Nicht Frankreich, sondern Deutschland werde jetzt verwüstet.

Wenn irgend jemand die Isolierung Frankreichs organisiere, so sei es Poincaré. Zugleich organisiere er die Anarchie in Deutschland. Unterdessen Druck der französischen Politik sei eine vierte deutsche republikanische Regierung gestürzt worden. Ebert und Stresemann hätten gegen eine Übermacht um das Leben der jungen Republik gekämpft. Poincaré habe nichts ungetan gelassen, um ihre Schwierigkeiten zu vergrößern. Die Demokratie in Deutschland sei ein Faktor von der größten Bedeutung für die künftige Sicherheit Frankreichs, aber man gebe ihr keine Möglichkeit, fortzubestehen.

„In der Sundays Times" heißt es, es müsse zugegeben werden, daß Frankreich beabsichtige, für immer die Rheingrenze besetzt zu halten. Es bestehe wenig Unterschied zwischen Annexion des Rheinlandes und seiner Besetzung, bis Deutschland vollständig den Versailler Vertrag durchgeführt habe, was niemals möglich sei. Wirtschaftlich ziele Frankreich nach der Konsolidierung der Kontrolle über die mächtigen Hilfsquellen Mitteleuropas. Zu den hochentwickelten Eisen-, Stahl- und Textilindustrien Elsaß-Lothringens und der Kohle des Saargebietes und eines großen Teiles Oberschlesiens beabsichtige Frankreich, das Ruhrgebiet hinzuzufügen, bis es seinen ganzen Reparationsbetrag erhalten habe. Auch dies laute auf eine mehr oder minder dauernde Besetzung hinaus. Denn niemand wisse besser als Poincaré, daß, wenn Deutschland derart industriell verkrüppelt und der größte Teil seiner Zahlungen durch die Besetzungskosten aufgebraucht wird, die Aussichten für die Bezahlung der Reparationsbeträge außerordentlich gering sind.

Es sei notwendig, zu wiederholen, daß die Reparationen eine unergeordnete Frage geworden sind.

Die französische Politik gehe darauf hinaus, eine Streichung der französischen Schulden an Großbritannien zu erhalten. Während Frankreich 20 Millionen Pfund an die Kleine Entente leihen könne, könne es nicht einmal die Zinsen für seine Schulden an England zahlen. Poincarés Politik sei gegen die Interessen der Alliierten Frankreichs gerichtet. Sie zerstöre die Hoffnung auf Reparationen und bedrohe die Aussichten auf den europäischen Frieden und Wiederaufbau. Sie bilde eine direkte Herausforderung an die übrigen Alliierten und ein großes Hindernis für das englisch-französische Zusammenwirken. Daher müsse sie zur Isolierung Frankreichs führen.

Die einzige Waffe Großbritannien sei, mit dem endgültigen Bruch der Entente zu drohen.

Zur Neuordnung der Steuergesetzgebung.

Ein aus 19 Artikeln bestehender Entwurf einer Notverordnung, die sich mit der Neuregelung des Steuerwesens befaßt, ist dem Reichsrat zugegangen. Bei der Einkommensteuer soll bis zum 15. Dezember als weitere Vorauszahlung für 1923 ein Betrag von 25 Goldpfennig für je 1000 ℳ Steuerschuld des Jahres 1922 geleistet werden. Die Hälfte des am 15. Januar fälligen Teilbetrags der Rhein-Ruhrabgabe soll ebenfalls am 15. Dezember entrichtet werden. Im Kalenderjahr 1924 sind für Einkommen aus Land-, Garten- und Forstwirtschaft am 18. Februar 15. Mai, 15. August und 15. November 1924 Vorauszahlungen zu leisten. Bei gewerblichem Einkommen bemißt sich die Vorauszahlung nach den Einnahmen des abgelaufenen, für die Umsatzsteuer maßgebenden Vorauszahlungsabschnittes. Auch der

Steuerabzug vom Arbeitslohn

wird neu geregelt. Die Ermäßigungen betragen 2 Prozent bei dem unverheirateten oder kinderlosen Arbeiter und erhöhen sich je nach Anzahl der Kinder des Arbeitnehmers. Wieder eingeführt wird der Steuerabzug vom Kapitalertrag, und zwar werden inländische Kapitalerträge mit 10 Prozent besteuert.

Für das Jahr 1924 findet ferner eine Neuveranlagung für Vermögenssteuern nach dem Vermögensstand vom 31. Dezember 1923 statt. Das Vermögen soll in Goldmark bewertet werden. Im einzelnen gelten u. a. folgende Grundsätze: Grundstücke sind mit dem Vorkriegswert zu bewerten, beim Betriebsvermögen ist das Anlagekapital nach den Preisen von Ende 1913 abzüglich eines angemessenen Betrages für Abnutzung zu bewerten, Vorräte mit den Preisen vom 31. Dezember, Wertpapiere mit dem Verkaufswert am 31. Dezember und Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung mit dem Kurs vom 31. Dezember 1923.

Die Vermögenssteuer

ist nach dem Goldwert zu leisten und beträgt 5 vom Tausend. Sie bemißt sich auf 3 vom Tausend, wenn das steuerbare Vermögen 25 000 Goldmark nicht übersteigt, und auf 4 vom Tausend, wenn das steuerbare Vermögen 20 000, aber nicht 50 000 Goldmark übersteigt. Dazu kommen Zuschläge bei den Vermögen von über 100 000 Goldmark. Die Freigrenze beträgt 5000 Goldmark. Sie erhöht sich auf 10 000 Gold-

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von Anny von Panhuys.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Martin Ernstmann hob den tiefgesenkten Kopf. „Weshalb aber, was galt ich ihr?"

Der Doktor antwortete ohne Besinnen. „Weil sie dich liebte, dich achtete und schätzte und dich gern vor einer oben, traurigen Zukunft geschützt hätte, die dir an der Seite der Schwester drohte, die hinter deinem Rücken spöttelte und dir ins Gesicht Liebe heuchelte. Dolores und ich unterhielten uns bei jedem Zusammensein über dich. Wir konnten dich Klusiieg war unser liebster Gesprächsstoff. Sie verehrte dich wohl von je. Sie litt, weil sie, gerade sie am wenigsten sprechen durfte, und leidet heute, weil sie dir noch heute deinen Glauben an Ernas Liebe erhalten möchte, da du in diesem Glauben glücklich bist. So, mein Junge, nun weißt du alles! Ich war indiskret, habe ein Geheimnis preisgegeben, das nicht allein das meine ist, aber ich denke, es gehört mit zu dem Ganzen. Auch tritt Dolores in Kürze eine Stellung an, weit von hier, und ihr beide dürftet demnach kaum noch miteinander zusammentreffen. Die Hauptsache ist: erkenne, daß Erna eine Komödiantin ist, die du freigeben mußt, wenn du nicht an ihr zu Grunde gehen willst."

Martin Ernstmanns Gesicht war maskenstarr. Was in seinem Innern vorging, wer hätte es zu sagen vermocht, und seine Stimme war ruhig, während sie doch noch kurz zuvor wie gebrochen geklungen hatte.

„Lieber Vater, ich danke dir für deine Erklärung, sie genügt mir, ich kann mir ungefähr denken, was es dich gekostet hat, so ehrlich zu sein." Er erhob sich, und der Stuhl wurde dabei etwas laut zurückgestoßen. „So mag es denn zu Ende sein, ich mag mich keiner Frau aufdrängen, die Ekel vor mir empfindet." Er wandte sich Frau Doris und ihrem Manne zu. „Eure Tochter ist frei, ich werde sofort die Scheidungsklage einreichen. Seid überzeugt, es geschieht in schonendster Weise, soweit ich kann, sollen euch Ärger und Aufregung erspart bleiben."

Frau Doris Augen tauten über. „Den Skandal überlebe ich nicht."

Ihr Mann sangte an einer längst erloschenen Zigarre. „Ach was, die Sache muß durchgetreffen werden. Ein bischen arg schuftig hat sich ja unsere Tochter benommen, daran ist nichts zu ändern." Er warf die Zigarre zu Boden. „Man kommt doch aus dem Ärger nicht heraus, aber nun ist mir wenigstens klar geworden, warum Resi den reichen Warnberg ausgeschlagen hat." Er stampfte ingrimmig mit dem Stiefelabsatz auf der kalten Zigarre herum. „Verzwickte Geschichte: „Warnberg liebt Resi, Resi liebt Martin, Martin wieder Erna, Erna einen Herrn aus Indien, und zum Schluß statt sich richtig zusammenzufinden, laufen die Herrschaften nach allen vier Himmelsrichtungen auseinander, und jeder von ihnen wird in irgend wen die Kreuzzugtrieb."

Er steckte die Hände in die Hosentaschen. „Ich kümmere mich um nichts mehr, jeder soll sehen, wie er fertig wird. Und jetzt muß ich ins Bureau, ist so wie so heute schon zu spät geworden." Er reichte dem Professor die Hand. „Auf Wiedersehen! Oder Lebewohl! Martin, je nach dem. Und nichts für ungut, ich bin an der ganzen Geschichte unschuldig, das verflixte Weibervolk reißt unsereinen immer in alles mit hinein."

Dem Doktor zunickend, war er schon zur Tür hinaus.

„Jetzt wollen wir auch gehen, Vater." Der Professor bot Doris Faber die Hand.

Frau Doris legte zögernd die ihre hinein, und wie entschuldigend kam es über ihre Lippen: „Denke nicht allzu streng über Erna, vergaß nicht, daß sie noch heute ein halbes Kind ist, und alles, alles schließlich und im Grunde doch nur Kinderstreiche sind."

Martin fuhte die Frauenhand. „Ich könnte dir viel darauf antworten, aber ich will es nicht, du bist Ernas Mutter, und in den Augen einer Mutter ist keine Schuld ihres Kindes so groß wie in den Augen der anderen, die Mutter beschönigt und verzeiht immer."

Gleich darauf hatte er mit dem alten Doktor das Zimmer verlassen.

XIV.

Jetzt lag alles hinter Resi. Der Abschied von den Pflegeeltern, von Erna, von dem alten Doktor, und nun saß sie, nachdem sich das Zusammentreffen mit Frau Dr. Hauser programmgemäß abgespielt, seit langen Stunden im Zug und war bald am Ziele. Während die herrliche Landschaft draußen an ihr vorbeizog, wanderten ihre Gedanken noch einmal flüchtig in die jüngste Vergangenheit zurück. Erna hatte gejubelt, als sie vernommen, ihr Mann willige in die Scheidung, aber bald fing sie wieder an, nach dem anderen zu weinen und tyrannisierte das ganze Haus. Der Professor war noch am gleichen Tage abgereist, und der alte Doktor hatte ihr erzählt, sein Sohn sei durch die schwere Kur, die er mit ihm vorgenommen, wohl noch leidend, doch sei vollständige Heilung nach seinem Ermessen ziemlich sicher. Er hatte ihr auch — was die Pflegeeltern mit keiner Silbe erwähnt — ehrlich gesagt, daß Martin von ihrer Liebe zu ihm wußte, doch habe es ihm keinen Eindruck gemacht. „Der arme Teufel ist fortan gegen Frauenliebe gefeit", hatte er halb wehmütig, halb humoristisch hinzugefügt.

Resi empfand einen feinen, nadeldünnen Stich im Herzen. Es war ja zu verstehen, daß Martin Ernstmann gegen die Frauen gefeit war. Ach, weg mit den Gedanken, sie wollte ihre Aufmerksamkeit lieber auf die herrliche Gottesnatur lenken, die sich vor ihren Blicken ausbreitete. Der Doktor hatte ihr erzählt, seine Hochzeitsreise hatte ihn in diese Gegend geführt, und die Pflegemutter hatte davon gesprochen, wie sie der Doktor damals nach dem Tode ihres ersten Kindes mit ihrem Manne den gleichen Weg gesandt.

Konstanz lag nicht allzufern, die Stadt am Bodensee. Beide, der Doktor und ihre Pflegeeltern, waren in Konstanz gewesen und kannten die Weinstube „Zum Paradiesgarten". Kannten das kleine Haus, aus dem sie dann wie ein Hündchen verlaufen wurde. Der erste Abschnitt ihres Lebens währte zwei Jahre, die Stadt am Bodensee war ihr Rahmen, der zweite Abschnitt ihres Lebens umfaßte mehr als achtzehn Jahre, ein kleines Städtchen Brandenburgs hannte ihn ein, nun fuhr sie dem dritten Abschnitt ihres Lebens entgegen.

Was barg er für sie? Gutes oder Böses? Vielleicht von jedem etwas, manches Gute, manches Böse, ein Sichfügen in den Willen einer Fremden. —

Resis Augen hingen voller Begeisterung an den vorübereilenden Landschaftsbildern. Ein gottgesegnetes Erdenplätzchen, und wenn man wie sie aus der flachen, einförmigen Mark kam, von verblüffendem Reiz. Sie kannte außer der engeren Heimat nur die Ostsee, die steil aufstrebenden Berge versetzten sie in eine fast andächtige Stimmung. Tief duckten sich die Bauerngehöfte unter den niederhängenden Dächern, und Resi dachte, wie sie einst geglaubt, solch ein Schwarzwaldhaus wäre ihre Heimat gewesen.

Sie blickte auf den Fahrplan und erschrak. Sie war ja gleich am Ziele, schon auf der nächsten Station mußte sie umsteigen. Sie legte ihr Kösterchen und die Handtasche zurecht und überzeugte sich durch einen Blick in den kleinen Taschenspiegel, daß Haar und Hut ordentlich saßen. Schon hielt der Zug. Eine Menge Reisende stiegen aus. Der klare, sonnenwarme Herbst lockte noch immer viele Menschen in die Schwarzwaldberge. Auch Resi stieg aus und blickte sich, nachdem sie die Sperre durchschritten, suchend um. Wahrscheinlich ward sie abgeholt. Frau Dr. Hauser hatte es ihr gesagt. Sie nahm ihr Erkennungszeichen, ein weitgeöffnetes, weißes Taschentuch, zur Hand, und im selben Augenblick trat ein älterer, halb wie ein Gärtner, halb wie ein Diener gekleideter Mann auf sie zu, und flüchtig an die Mütze greifend, fragte er: „Fräulein Trautner, die von Frau von Stuiten erwartet wird?"

Resi bejahte, gab ihren Gepäckschein und ließ sich dann von dem Manne den Weg beschreiben, auf den sie zu gehen hatte. Er lud ihr Köfferchen auf einen Karren, wollte noch den großen von ihr aufgegebenen Koffer dazu holen und dann nachkommen. Schon nach wenigen Minuten hatte er sie eingeholt und erklärte ihr die Gegend.

Aber sie hörte seine Ausführungen kaum, ihre Augen konnten sich ja nicht satt sehen an den tausend Naturreizen, die sie umgaben. Links lag der schimmernde See, auf dem viele Boote hin- und herglitten, und ringsum hoben sich die Berge gleich riesigen Wächtern. Wie von schwarzblau metallenem Reif überstäubt, standen die dunkelragenden Tannen, und dazwischen breitete sich lichtgrünes Wiesenland.

Resi sog die erfrischende Luft mit vollen Lungen ein. Hier würde sie einen großen Teil des Jahres leben dürfen, wenn Frau von Stuiten mit ihr zufrieden war. Die Natur ringsum schien sich plötzlich zu verdunkeln. Sie fürchtete sich plötzlich vor der fremden Dame, von der sie bisher nichts wußte, als was ihr Frau Dr. Hauser mitgeteilt. Es war herzlich wenig gewesen. Der Mann, der ihr zur Seite den Karren mit dem Gepäck schob, war verstummt und Resi spann sich in ihre Gedanken ein und malte sich das Äußere und das Wesen ihrer Herrin aus, der sie binnen kurzem gegenüberstehen würde.

Schon war man am Ziel. Ein hohes, schmiedeeisernes Gittertor öffnete sich vor Resi, und dann nahm sie ein freundlich rotbäckiges Mädchen in schwarzem Kleid und zierlichem weißem Schürzchen in Empfang und führte sie in ein großes, freundlich und hochelegant ausgestattetes Zimmer. Eben wurde ihr Gepäck gebracht.

„Frau von Stuiten erwartet Sie in einer halben Stunde bei sich, Fräulein, ich werde Sie deshalb in einer halben Stunde abholen", sagte das Mädchen und fragte dann, ob das Fräulein irgend etwas wünsche.

Resi verneinte und war froh, als sich die Tür hinter der Rotbäckigen geschlossen hatte. Sie warf Hut und Mantel ab und sah sich dann im Zimmer um. Wie schön und vornehm alles war. Wie arm und eng war dagegen ihr Mädchenstübchen daheim gewesen. Purpurne Polsterstühle und ein entzückender Rokokoschreibtisch. Goldbordierte Decken über kleinen zierlichen und ein paar köstliche Kopien an den Wänden. Durch einen weit zurückgeschlagenen Purpurvorhang trat man in einen etwas kleineren Raum, der zum Schlafen bestimmt war. Alles hier war in Weiß und Rosa gehalten und so zart und duftig, als hätte ein geschickter Dekorateur soeben die letzte Hand daran gelegt. Resi dachte, daß sie sich hier kaum zurechtzumachen wagte, so neu und frisch war alles.

Sie hätte nie geglaubt, daß man einer Gesellschafterin solche Räume zur Verfügung stellen würde. Sie nickte sich im Spiegel zu: Fein hast du es hier, Resi Trautner, aber die Herrlichkeit dauert sicher nicht lange, denn für so viel Komfort und Bequemlichkeit wird natürlich viel mehr von dir gefordert, als du zu leisten imstande bist!

Eine Art Galgenhumor überkam sie. Und wenn die Herrlichkeit auch nur kurz war, so wollte sie sie wenigstens genießen. Schnell goß sie kühles Wasser in das breite Becken und erfrischte das Gesicht, fuhr mit der Bürste über das Haar, das sich unter dem Druck des glättenden Instrumentes weich und locker anschmiegte, und wusch sich dann die Hände. Sanft duftende Veilchenseife lag bereit, und Resi bewunderte wieder, daß man gegen eine Gesellschafterin so zuvorkommend war. Ein lieber Gast des Hauses wurde in im allgemeinen kaum mit solchen Bequemlichkeiten verwöhnt. Frau von Stuiten schien eine liebenswürdige Dame zu sein

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0005

markt bei Vermögen aus Grundstücken oder festverzinslichen Werten und bei Personen über 60 Jahre, soweit sie verwandtschaftlich sind.

Bei der Erbschaftssteuer sollen die Sätze vereinfacht und ermäßigt werden: so fällt z. B. die Unterscheidung von Stiefkindern und Stiefeltern mit den natürlichen Verwandtschaftsgattungen in Wegfall. Auch diese Steuer (bei Nichtverwandten ist jeder Erwerb ihr unterworfen) hat nach Goldwert zu erfolgen.

Bei der Umsatzsteuer ist eine Erhöhung von 2 auf 2½ Prozent vorgesehen. Der Steuerpflichtige hat innerhalb einer Woche nach Schluß jedes Kalendervierteljahres eine Voranmeldung in der Höhe des Umsatzes anzugeben und gleichzeitig eine entsprechende Vorauszahlung zu leisten. Steuerpflichtige mit einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit von erheblicherem Umfange haben dasselbe innerhalb einer Woche nach Schluß jedes Monats zu tun.

Die Mietsteuer, die der Reichsfinanzminister dem Reichstage ankündigte, ist im Entwurf noch nicht enthalten. In ihm findet sich nur die Bestimmung, als Ergänzung zum Finanzausgleichgesetz, daß die Gemeinden berechtigt und verpflichtet sind, eine Mietzinssteuer nach neuerer Bestimmung der Verordnung über Mietzins und Mietzinssteuer zu erheben. — Das Gesetz über die Besteuerung der Betriebe ist mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab aufgehoben. Dadurch entstandene Steuerschulden werden nicht berührt. Beträge, die auf die Landabgabe zuviel bezahlt worden sind, sind auf die Vermögenssteuer des Jahres 1924 anzurechnen.

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Halles Streben nach „großstädtischem Gewand".

In einer Vollversammlung des Wirtschafts- und Verkehrs-Vereins wies Generaldirektor Zell auf die Ziele des Verbandes hin, der dazu beitragen wolle, unserer Stadt Halle allmählich „großstädtische Allüren" anzugewöhnen. Erst ganz allmählich habe Halle eine wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Aber alles das, was andere Städte im Ausbau in den letzten 10 Jahren geleistet hätten, habe Halle nicht fertig gebracht. Hier müsse noch viel Arbeit geleistet werden. Schuld an allem sei besonders die große Interessenlosigkeit des Bürgertums. — Aus dem Geschäftsbericht sei erwähnt, daß für die Hamburg—Amerika-Linie ein Verkehrsbüro eingerichtet ist, in dem die, welche auswandern wollten, sich Rat und Unterstützung holen könnten. Die tägliche Abfertigung von fast 200 Personen lasse erkennen, wie diese Einrichtung vom Publikum begrüßt würde. Weiter solle vor allem das Messe- und Paßwesen noch bearbeitet werden. Eine großzügige Verkehrsproponda sei in die Wege geleitet worden. Im Eisenbahnverkehr sei die Eröffnung des Ausganges nach der Thielenstraße auf dem Hauptbahnhofe auf das Konto des Verbandes zu buchen. Gegen die geplante Abgrenzung der Eisenbahndirektionsbezirke auf Betreiben Magdeburgs, wobei Halle schlech. abschneiden würde, sei mit Erfolg protestiert. Auch bei der Änderung der Fahrpläne und der Erhaltung und Neueinlegung von Zügen seien die Wünsche des Verbandes gehört worden. Auch im Postwesen habe der Verband seinen Einfluß geltend machen können. Geplant ist noch die Einrichtung eines eigenen Postscheckamtes. Die Oberpostdirektion ist bereits in eine Prüfung der Angelegenheit eingetreten. Vor allem ist dann die Einrichtung einer Produkten- und Effektenbörse vorgesehen. Auch hier haben die Verhandlungen bereits an zuständiger Stelle begonnen. Die Frage der Schaffung einer Stadthalle, eines Büro- und Hotelbaues wird erneut erwogen.

Banken-Abbau in Weißenfels.

† Weißenfels. Die Dermstädter und Nationalbank teilt ihrer Kundschaft mit, daß die Zentrale in Berlin beschlossen habe, ihre Niederlassung in Weißenfels aufzugeben. Gleichzeitig werden auch mehrere andere Niederlassungen in kleineren und mittleren Städten eingezogen. Ursache ist wahrscheinlich, daß die Bank, die mit der Einführung der Rentenmark eine wesentliche Einschränkung des Bankverkehrs voraussichtlich, sich auf den größeren Hauptverkehr hin konzentriert. Von den Angestellten wird ein Teil übernommen. Etwa zwanzig sind zum Jahresschluß gekündigt.

Von Landstreichern erschossen.

† Zarchau (Stendal). Die beiden Söhne des Schmiedemeisters Ziemendorf aus Jerchel waren auf der Jagd in den Zarchauer Tannen. Plötzlich fielen aus einer Schonung drei Schüsse. Reinhold Ziemendorf brach schwer getroffen zusammen und verschied nach wenigen Minuten. Man nimmt an, daß es sich bei den Tätern um drei Männer handelt, die von dem Jäger Schulz in einem Schafstall der Domäne Zarchau angetroffen worden waren. Die drei Leute, dem Aussehen nach Polen, waren nach einer Schießerei mit ihm in der Richtung nach Lindtorf verschwunden. Es ist möglich, daß sie der jungen Ziemendorf für den Jäger hielten, denn beide trugen an dem Tage die gleiche Jacke. Auch bei Hämerten wurden die drei Männer von einem Landjäger angetroffen. Als dieser sie aufforderte, stehen zu bleiben, ergriffen sie die Flucht und schossen auf den Verfolger. Die Schüsse wurden sofort erwidert. Die Flüchtlinge entkamen jedoch in der Dunkelheit. Weiter wird gemeldet, daß sie einen Strankenpächter in der Nähe nach dem Wege zum Bahnhof Schönhausen gefragt haben.

Der falsche Prinz.

† Koburg. Hier wurde eine Person festgenommen, die sich Prinz von Isenburg-Braunfels nannte. Der angebliche Prinz war in voller Offiziersuniform der Polizei von Berlin gekommen, um hier seine Verlobte, die er heiraten wollte, gesucht. Der Prinz wird, bei den vaterländischen Verbänden fortzusetzen. Der Betrüger führte Papiere auf den Namen eines Oberleutnants a. D. Rogge mit. Er war nicht im Besitz größerer Geldbeträge, so daß der Chauffeur ohne Bezahlung nach Berlin zurückkehren mußte.

Raubmordversuch.

† Ziesar. Der beim Maschinenfabrikanten Martin Hellinger seit einem Vierteljahr beschäftigte Kutscher Karl Henkel war vor einigen Tagen abends, während Frau Hellinger im Wohnzimmer mit Ausbessern von Wäsche beschäftigt war, plötzlich vom Hofe aus mit hocherhobener Axt ins Zimmer eingedrungen und hatte ihr damit eine tief klaffende Wunde über dem rechten Auge beigebracht. Der Verbrecher, der einen Raubmord geplant hatte, war in dem Wahn, Frau Hellinger allein anzutreffen, die er vom Hofe aus hatte beobachten können. Der Ehemann Hellinger befand sich jedoch ebenfalls im Zimmer. Er stürzte sich auf den Rasenden und drückte ihn zunächst im Zimmer nieder, bis sich schließlich das Ringen im Hausflur fortsetzte. Mit der linken Hand an der Kehle und mit der rechten die schwere Axt abwehrend, die ihm bereits stark blutende Verletzungen auf dem Kopfe beigebracht hatte, verletzte H. den Verbrecher zu überwältigen. Fast eine halbe Stunde dauerte der Verzweiflungskampf. Infolge des starken Blutverlustes wurde die Lage für H. bedrohlich, als zum Glück ein im oberen Stock wohnender junger Mann auf den Vorgang aufmerksam wurde, die verschlossene Haustür öffnete und Hilfe herbeirief. Während des schrecklichen Vorganges mußte Frau Hellinger in ihrem Blute liegen, und die Lage wurde noch drohender und gefährlicher dadurch, daß die H. entfallende brennende Zigarre ein Hemd, das Frau H. gerade ausbessern wollte, entzündete. Der Verbrecher, ein trätziger 25 jähr. Mensch aus Weißenfels, wurde verhaftet. Er hat den beabsichtigten Raubmord zugegeben.

Verweigerte Annahme von Papiergeld.

Eine Warnung für viele!

† Erfurt. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurden der Fleischermeister Karl Bürge und die Ehefrau des Fleischermeisters Stephan wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 7. November 1923. Beide Personen haben die Abgabe von Lebensmitteln gegen Zahlung in Papiermark verweigert und wertbeständige Zahlung gefordert. Sie haben eine hohe Freiheitsstrafe zu erwarten. Die Lebensmittel, für die wertbeständige Zahlung gefordert wurde, wurden beschlagnahmt und werden durch die Wucherpolizei amtlich verkauft werden. Der Erlös wird voraussichtlich der Staatskasse zugeführt. Zur Sicherung der neben der Freiheitsstrafe zu erwartenden Geldstrafe kann noch das Vermögen der Festgenommenen außerdem ganz oder teilweise beschlagnahmt werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals auf die genannte Verordnung des Reichspräsidenten, sowie auf die gleiche Verordnung des Wehrkreiskommandeurs hingewiesen, wonach bei Inlandsgeschäften die Annahme der Zahlung in Reichsmark nicht verweigert werden darf. Nach diesen Verordnungen ist ferner das Aufkaufen wertbeständiger Zahlungsmittel bei hoher Strafe verboten. Zuwiderhandelnde werden in jedem Falle festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden.

Kleine Rundschau.

Beim Rübenabfahren in Luso geriet ein Wagen in den Graben, stürzte um und begrub die 18jährige Tochter des Landwirts W. unter sich. Das Mädchen wurde schwer verletzt und ist inzwischen an den Folgen gestorben. — Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf der Landstraße von Mügeln nach Dessau. Dicht vor einem Auto liefen vier Hirsche auf den Weg, von denen der zweite mitten zwischen den Sitzplätzen hindurch sprang und dabei die Frau des Autobesitzers erheblich im Gesicht verwundete. Das rechte Auge ist vollständig zerquetscht. — Der kürzlich wegen Führung einer proletarischen Hundertschaft in Frankenhausen verhaftete Lehrer Schröder ist jetzt vom thüringischen Volksbildungsministerium zum Hilfsreferenten für das Hilfsschulwesen ernannt worden. — Der Arbeiter Hermann Schmidt, der kürzlich auf dem Wege von Reuden nach Löbejün von einem Unbekannten angeschossen wurde, ist im Dessauer Krankenhaus an seinen Verletzungen gestorben. — Auf ein Auto wurde gestern abend auf dem Wege zwischen Dessau und Cöthen geschossen. Der Führer wurde leicht am Kopfe verletzt. Nachforschungen waren ohne Erfolg. — In Cöthen ist man ziemlich umfangreichen Schiebungen auf dem Schlachthof auf die Spur gekommen, in die sowohl der Hallenmeister als auch der Direktor verwickelt sein sollen. Das Verfahren ist bereits eingeleitet.

Vermischte Nachrichten.

Die „betonte" Linie.

Eine Frau, die es wissen muß, schreibt u. a. in der „Voss. Ztg": Ohne Aufsehen hat sich die Frau von einem Bekleidungsgegenstand getrennt, der unlösbar mit ihrem Dasein verknüpft zu sein schien und dessen Verschwinden in geruhsamen Zeiten sich nicht so lang- und klanglos vollzogen hätte. Geschlechter von Ärzten hatten in Wort und Schrift gemahnt. Frauenvereinskämpferinnen hatten sich bemüht, ein Beispiel zu geben. Menschenfreunde entbrannten in Zorn, über Nützlichkeit oder Schönheit flossen Tintenströme — es war vergebens. Jetzt aber gelobt Königin Mode, und schon war es herausgerissen aus dem Toilettenschrank der Frau, verpönt, verlacht und zum alten Eisen geworfen, nämlich: das Korsett. Eine Frau, die Wert darauf legt, gut angezogen zu sein, in ihre Erscheinung das der Mode entsprechende Bild zu legen, darf es unter keinen Umständen mehr anziehen. Die moderne, sport gestählte, durch rhythmisches Turnen körperlich durchgebildete Frau trägt Dorsetriges nicht mehr. Die anderen beginnen sich mit Erinnerungen. Zugleich aber ist aus dem Kleiderschrank der Frau von heutzutage verschwunden all das Rauschende, Knisternde, Schwippende, Wippende, was der Kleidung der Frau die Note des Geheimnisses verlieh. All die Falbeln und Fältchen, Spitzchen und Bändchen, das Umhüllende, Rätselverbergende! Um das große Geheimnis zu verraten: die moderne Frau trägt überhaupt nur noch Hemmeddhöhne — aus Batist. Dazu den Flor- oder Seidenstrumpf. Darüber das Kleid. Das ist alles! Wenn die Lüfte kühler wehen, darf diese Batistkombination höchstens mit einer solchen aus feiner Baumwolle oder Wolle verlauscht werden und darüber ein Schlüpfer aus Seide oder Wolltrikot. Mehr würde die ganze Linie verderben. Und Linie ist es ja vor allem, durch deren Betonen das Bild der veränderten Mode dargestellt wird. — Was doch manche Damen für Sorgen haben!

* Eine neue Art der Vorträgsübermittlung. Bei seiner Ankunft in Southhampton mit dem Dampfer „Majestic" der White Star-Linie, wurde der englische Expreminister Lloyd George von dem Bürgermeister der Stadt Southampton zu deren Ehrenbürger ernannt. Bei dieser Gelegenheit hielt er im Palace-Theater, wo die feierliche Handlung vor sich ging, eine Rede, die mit Hilfe einer automatischen Übertragung nicht nur von den 2000 Zuhörern in dem Theater, sondern auch von der Menge, die keinen Einlaß mehr erhalten konnte, draußen vernommen wurde.

* Das Bräutschiff. Unter den zahlreichen Passagieren, die der Dampfer „Regina" der White Star Dominion-Linie auf einer seiner letzten Reisen in Montreal landete, befanden sich nicht weniger als 17 Bräute, die von ihren in den kanadischen Prärie-Provinzen ansässigen Verlobten sehnsüchtig erwartet wurden.

* Eine gute Referenz! Man schreibt uns: Ein Kaufmann X. hatte sich kürzlich um die Vertretung einer bekannten Fabrik in schwarzweißrot bewohnten und als „Referenz" den Staatsanwalt seines Wohnortes aufgegeben. Die Fabrik fragte bei diesem auch an, und es kam die Antwort: „Leider kann ich Ihnen mit Auskunft nicht dienen, da ich Herrn Kaufmann X. nicht kenne. Hochachtungsvoll Y., Staatsanwalt." Die Fabrik nahm dies als gutes Zeugnis, und Kaufmann X. behielt die Vertretung.

* Warum es keine Kartoffeln gibt. Der „Vorwärts" schreibt: Wie der Sächsische Bergbau-Verein festgestellt hat, wandern heute täglich Tausende und Abertausende Zentner von Kartoffeln in die Stärkefabriken. Die Eisenbahnverwaltung selbst hat zwar ein Verbot erlassen, Wagen für diesen Zweck zu stellen. Das hindert aber Privatgesellschaften, wie z. B. die Ostpreußischen Kreisbahn, nicht, täglich Züge von Kartoffeln der Stärkefabrik in Kontig zuzuführen. Wie es hier ist, ist es auch an anderen Orten. Außerdem dringen die Landbesitzer ihre Kartoffeln der Nähe zu den Stärkefabriken. So wurde dem Verfasser von einem Landmann, der größere Flächen mit Kartoffeln bebaut und geerntet hat, auf eine Frage, ob er ihm einen Wagen Kartoffeln liefern wolle, geantwortet: „Damit geben wir uns nicht ab. Wir liefern in die Stärkefabrik, das ist für uns bequemer." Angesichts dieser Zustände ist es doch nun endlich höchste Zeit, diese Entwicklung der Zustände zu einer Katastrophe zu verhindern. Von Kartoffeln, die auf den Markt kommen, können die Menschen leben, aber nicht von Stärke.

* Friedrich August gegen Hans Reimann. Wie Hans Reimann bei einem Vorträgsabend in Prag mitteilte, hat der frühere König Friedrich August ihn wegen Beleidigung verklagt. Reimanns wahre und weniger wahre, lustige und auch weniger lustige Geschichten über ß „Geenig" (König) haben den Anlaß dazu gegeben. Wäre Friedrich August noch König, dann hätte es eine schöne Maiestätsbeleidigungsklage gegeben — so ist es eine ganz gewöhnliche Privatklage „Friedrich August von Wettin gegen Hans Reimann" . . .

* Sein letztes Wort. Der französische Gelehrte Fontenelle wurde fast 100 Jahre alt. Als er auf dem Sterbebette lag, fragte ihn der herbeigerufene Arzt, woran er denn eigentlich litte. „An nichts als an der Unmöglichkeit, weiter zu leben", war die Antwort des Sterbenden.

* Auch richtig. „Vater, sag', was ist eigentlich die Buchhändler-Schlußfeiertag?" — „Die Zahl, mit der uns jetzt der Zugang zur Literatur verschlossen wird."

* Die Trillionen im Bruchband. Wie aus Budapest gemeldet wird, ist man dort einem großen Valutenschmuggel auf die Spur gekommen. Die Passagiere der nach Wien verkehrenden Schnellzüge werden schon seit einiger Zeit vor der Abfahrt streng untersucht, da sich gerade unter ihnen erfahrungsgemäß zahlreiche Valutenschmuggler befinden. Bei einer der letzten Unterschungen lenkte der Fabrikant Andreas Hainrich, der Inhaber der Fünfkirchner Handschuhfabrik, durch seine auffallend große Nervosität die Aufmerksamkeit der Detektive auf sich. Er wurde einer Leibesdisziplination unterzogen, ohne daß aber Valuten zutage gefördert wurden. Schon wollte man den Kaufmann aus der Visitation entlassen, als ihn einer der Detektive mit den Worten zurückrief: „Ziehen Sie sich nochmals aus! Ich möchte einmal sehen, was Sie unter Ihrem Bruchband tragen." Der Fabrikant bekam darauf einen Nervenchok und fiel bewußtlos zusammen. In dem Bruchband wurden 200 000 tschechische Kronen, 1500 Dollar und über 200 000 Dinar gefunden, die Hainrich nach Wien schmuggeln wollte. In deutsches Geld umgerechnet, sind das mehrere Trillionen Papiermark. Hainrich wurde verhaftet und die Valuten wurden beschlagnahmt.

* Das Werk über Tutanchamons Grab. Während der englische Archäologe Howard Carter jetzt daran geht, den Schrein zu öffnen, in dem sich der Sarkophag des Pharao Tutanchamon befindet, erscheint in London der erste Band des großen wissenschaftlichen Werkes, das diesem Funde, einem der wichtigsten in der ganzen Geschichte der archäologischen Forschung gewidmet ist. Das stattliche Buch, das mit einer großen Anzahl von Photographien geschmückt ist, wurde von Carter zusammen mit seinem Gehilfen A. C. Mace verfaßt. Es schildert die Vorgeschichte der Grabung, das langwierige unermüdliche Suchen Lord Carnaronns im Tal der Königsgräber und das fast abergläubische Vertrauen des Lords darauf, daß sich auf dieser so viel erforschten Stätte noch ein neuer Schatz finden müsse. Mit der Spannung eines phantastischen Romans verfolgt man die Entdeckung der versiegelten Tür, die den Namen Tutanchamons zeigte, und das Eindringen in die Vorkammer, die erfüllt war „mit seltsamen Tieren, Statuen und vom Glanz des Goldes".

* Was zahlt der Geist? Eine alte Dame, die wegen ihres Geizes bekannt ist, erhielt eines Tages den Besuch der Frau Pastor, die sie dazu bewegen wollte, für das Wohltätigkeitskonzert, das die Gemeinde veranstaltete, einen Platz zu nehmen. „Es tut mir wirklich leid," sagte die alte Dame sofort, „daß ich zu dem schönen Konzert nicht kommen kann. Aber ich bin für diesen Abend schon eingeladen. Nun, so will ich wenigstens im Geist bei Ihnen sein." — „Und welchen Platz wird der Geist nehmen?" lautete die Antwort. — „Einen zu 500 oder zu 800 Milliarden?" Über diese unerwartete Entgegnung war die geizige Dame so erstaunt, daß sie in der Verlegenheit den billigen Platz nahm.

* Ein sonderbarer Ehescheidungsgrund. Bei einem Rechtsanwalt in dem bayerischen Grenzstädtchen Rehau erschien ein junger Mann, der erst vor vierzehn Tagen geheiratet hatte, um eine Ehescheidungsklage gegen seine junge Frau anzustrengen. Als Grund führte er an, daß sich immerhin bei letzten zwei Wochen die wirtschaftlichen Verhältnisse so sehr verschlechtert hätten, daß er nicht mehr imstande sei, den geldlichen Anforderungen seiner Frau zu genügen. Der Rechtsanwalt übernahm es, diesen sonderbaren Ehescheidungsprozeß durchzuführen, ohne jedoch versprechen zu können, daß die Sache im Sinne des Klägers verlaufen werde.

* Vom Unglück verfolgt. Der Direktor der Zentraleuropäischen Länderbank in Wien, Dr. Murad Agiman, ist im Semmeringgebiet von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Dr. Agiman hat vor einigen Jahren auf fürchterliche Art sein einziges Kind verloren, das bei einer Fahrt mit einem Lift verunglückte. Seine Frau begann damals zu kränkeln und ist vor anderthalb Jahren gestorben. Vor wenigen Wochen hat Dr. Agiman die Schwester seiner Frau geheiratet; mit ihr wurde er bei einem Ausflug neuerlich von einem furchtbaren Geschick ereilt. Er fuhr mit einem leichten Fuhrwerk im Semmeringgebiet, die Pferde scheuten und der Wagen wurde teilweise zertrümmert. Die Gattin Dr. Agimans blieb tot; die Verletzungen des Ehemanns sind zwar sehr schwerer Natur, doch hofft man, daß es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten. Das Unglück hat sich an dem gleichen Novembertag ereignet, an dem der junge Agiman vor Jahren seinen plötzlichen Tod fand.

* Inflationswahnsinn. Innerhalb weniger Tage sind in Oldenburg zwei angesehene Kaufleute geisteskrank geworden, verwirrt durch die Milliardenziffern. Der eine Kaufmann ist inzwischen gestorben, während der andere in die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen übergeführt werden mußte.

Gerichtsverhandlungen.

Der Strafantrag gegen die Plättnergruppe.

Für Plättner 15 Jahre Zuchthaus.

Nach Abschluß der Beweisaufnahme im Plättner-Prozeß ergriff am Mittwoch der Vertreter der Oberreichsanwaltschaft zu seiner Anklagerede das Wort. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß Plättner persönlich bei den Märzaufständen in Mitteldeutschland eine führende Rolle gespielt habe, und daß für ihn die Amnestie aus dem Jahre 1922 nicht in Frage kommen könne, weil er selbst früher zugegeben habe, daß er an Sprengtreffanschlägen beteiligt gewesen sei, oder solche wenigstens verübt habe. Wenn er dies jetzt abstreite, so könne man ihm keinen Glauben schenken, auch sein Alibibeweis müsse als mißlungen angesehen werden. Die Raubtaten nach den Märzunruhen als Teil eines hochverräterischen Unternehmens anzusehen, sei nach einer Entscheidung des 3. Strafsenats des Reichsgerichts vom 12. November b. J. nicht angängig. Privat- und persönliches Eigentum seien unantastbar und ihre Aneignung habe auch im Kriege als Plünderung geguten. Gemäß dieser Auffassung kam man bei der Mehrzahl der Plättner-Leute auf hohe Zuchthausstrafen. Es wurde folgender Strafantrag gestellt: Plättner 15 Jahre Zuchthaus, Höhsel 10 Jahre Zuchthaus, Lewandowsky 8 Jahre Zuchthaus, Meißner 8 Jahre Zuchthaus, Reimann 6½ Jahre Zuchthaus, Adolf 1 Jahr Gefängnis, Martha Ebert 6 Monate Gefängnis, Menzel 10 Jahre Zuchthaus, Janke 10 Jahre Zuchthaus, Töpfer 6 Jahre Zuchthaus, Richter 6½ Jahre Zuchthaus, Krause 3 Jahre Gefängnis, Heß 3 Jahre Gefängnis.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 30. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) 4 200 000 000 000.
Goldanleihe 4 200 000 000 000.
1 Goldmark = 1 Billion.
1 Rentenmark = 1 Billion.
Goldanleihe-Zinsschein 1 Billion.
1 Silbermark = 400 Milliarden.
Reichsbankdiskont: 90 Prozent.
Reichsindex vom 26. November: 1535 Milliarden (Steigerung 84,7 Prozent).

Devisen unverändert.

Die amtlichen Berliner Devisenkurse sind gestern im großen und ganzen bei einem gegen den Vortag unveränderten Auftauftragsbestand festgestellt. Nur in einigen Balkan, z. B. Christiania und Kopenhagen, wurden geringe Erhöhungen gegenüber den internationalen Dollarkursen vorgenommen. Die Reparationsmarken sind durchschnittlich unverändert gegen gestern 1 Prozent. Dollarschatzanweisungen notierten gestrichen Geld, Goldanleihe in Parität mit dem amtlichen Dollarkurs 4,2 Billionen Geld (ohne Umsatz).

Bei den Repartierungen am Devisenmarkt fielen alle Einzelaufträge in Kabel New York, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen ab 100 000 Dollar, in Auszahlung London ab 50 000 Dollar, in den romanischen Devisen ab 250 000 Dollarseinheiten gänzlich aus.

Die Haltung der Märkte Auslande läßt in sämtlichen Meldungen eine gewisse Festigkeit erkennen, ein Umstand, der zweifellos mit dazu beigetragen hat, daß die Berliner amtlichen Devisenkurse auch gestern unverändert bleiben konnten.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 29. November.

Weizen, märkischer 192—195, festig; Roggen, märkischer 173—176, festig; Gerste (Sommergerste) 196—203, festig; Hafer, märkischer 167—167, pommerische 166—163, festig; Weizenmehl 33—39,50, fest; Roggenmehl 30—33, festig; Weizenkleie 7,60—8, festig; Roggenkleie 7,60—7,80, festig; Viktoriererbsen 45—55; kleine Speiseerbsen 38 bis 26; Peluschken 17—19; Serradella 20—23; Rapskuchen 13; Trockenschnitzel, prompt 8; Leinkuchen 17; Kartoffelflocken 18—19.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,80; Roggen- und Weizenstroh, bindfadenumwickelt 0,60—0,70; Heu, gut, 1,60—1,80; Heu, handelsüblich 1,30—1,40.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 29. November.

Auftrieb: 123 Rinder (13 Ochsen, 40 Bullen, 3 Kalben, 57 Kühe), 187 Kälber, 168 Schafe, 1 Ziege, 1 Pferde, 1 Schweine; ohne Handel blieben gemacht (in Klammern Vorm.). Ochsen: 1. Zt. —, 2. Zt. 780—850, 3. Zt. 550—750, 4. Zt. 400 bis 550; Bullen: 1. Zt. 875—900, 2. Zt. 700—875, 3. Zt. 450—700, 4. Zt. 400—500; Kühe (Kalbinnen): 1. Zt. —, 2. Zt. 700—850, 4. Zt. 300—550, 3. Zt. 300—500; Kälber: 1. Zt. —, 2. Zt. 780—800, 3. Zt. 600—780, 4. Zt. 450—600; Schafe: 1. Zt. —, 2. Zt. 850—1000, 3. Zt. 500—850; Schweine: 1. Zt. 1500—1700, 2. Zt. 1700—1800, 3. Zt. 1100—1500, 4. Zt. 700—1100, 5. Zt. 500—1100. Geschäftsgang: Rinder und Schafe sehr langsam, Kälber mittelmäßig, Schweine langsam. Überstand: 50 Rinder, davon 10 Ochsen, 13 Bullen, 3 Kalben, 22 Kühe, 83 Schafe, 12 Schweine. Auftrieb vom Freitag, letzter Auftrieb: 14 Rinder, 71 Kälber, 1 Kalb, 1 Schaf und 79 Schweine. Ein Posten beste nordische Schweine kosteten über Notiz. — Die Stallpreise müssen, je nach Qualität, für Rinder 30 Prozent, für Kälber und Schafe 15 Prozent und für Schweine 16 Prozent unter der Notiz vom vorigen Markte liegen.

= Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittelgroßhandel und im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung vom 29. November, offiziell festgestellt durch den Handelsausschuß des Zentralverbandes des Reichsverbandes des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels (C. A.) Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager Berlin in Goldmark. Gerstengraupen, loie 30—30,40; Hafergrütze, loie 21,90—32,28; Hafergrütze, loie 21,90—32,28; Hafergrütze, loie 21,90 bis 32,35; Malzgrieß 21,65—21,75; Malzpulver, loie 27,25—27,45; Roggenmehl 0/1 24,75—25,60; Weizengrieß 30,50—31; Hartgrieß 31,20—32; 70 proz. Weizenmehl 25,05 bis 27,60; 50,15—27,45; Speisesalz, Mitt. 15,50—35,45; Mitt. 17,50—35,45; feine 37; Bohnen, weiße Perl 33—33,50; Langbohnen, handverlesen 36—30,50; Linsen, kleine 32,60—38,83; mittel 38,95—46,58; große 40,55—44,05; Kartoffelmehl 99—32,80; Maizkaffee, loie 60,45—75,60; Kaffeemittelmischung, loie 57,65—61,65; Kuroma 11 unverzollt 24,47 bis 26,90; Slam Platina I glasiert 30,60—32,13; grober Bruchreis 19,20—20,25; Reisgrieß und -mehl, loie 18,30—19,20; Hirsegrieß, amerik. extra dicke 33,45—30,45; gelb

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 4. November-Woche, fällig bei Abholung, 700 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 600 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 100 Milliarden, bei 6 Seiten 150 Milliarden, bei 8 Seiten 150 Milliarden.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 468.

Nr. 281 — Freitag den 30. November 1923 — 50. Jahrg.

Ein bürgerliches Minderheitskabinett!

Zentrumsführer Marx Reichskanzler. — Stresemann Außenminister.

Berlin, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung stehen unmittelbar vor dem Abschluß.

Das Kabinett dürfte die unten angegebene Besetzung finden. Die Verhandlungen über das Verkehrsministerium (Oeser oder Henrich?) sowie das Landwirtschaftsministerium sind noch im Gange.

*

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Abgeordnete Stegerwald hat dem Reichspräsidenten gestern mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung nicht übernehmen könne, weil ein Kabinett nach seiner Überlegung zurzeit nicht möglich sei. Es sei zweckmäßig, mit der Kabinettsbildung einen Mann zu betrauen, der innerpolitisch weniger umstritten sei als er.

Der Reichspräsident hat nunmehr den Reichstagsabgeordneten Senatspräsidenten Marx mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dieser hofft, dem Reichspräsidenten noch heute seine Vorschläge zur Bildung einer Regierung, die sich auf die Mittelparteien des Reichstages stützt, unterbreiten zu können.

Um bei der Kabinettsbildung aus den Parteien der Bürgerlichen eine Brücke zu den Deutschnationalen zu schlagen, hat Abgeordneter Marx sich an den deutschnationalen Abgeordneten Schiele gewandt, um ihn zur Übernahme des Ernährungsministeriums zu bewegen. Schiele wird seine Antwort von der Entscheidung des Reichslandbundes abhängig machen. Man nimmt folgende Ministerliste an:

Reichskanzler Marx (Zentrum),
Vizekanzler Dr. Jarres (D. Vpt.),
Äußeres Dr. Stresemann (D. Vpt.),
Inneres Dr. Hamm (?) (Demokrat),
Finanzen Dr. Luther, (D. Vpt.),
Post und unbesetzte Gebiete: der bisherige Reichspostminister Dr. Höfle,
Justizminister Dr. Emminger (Bayer. Vpt.),
Ernährung: Dr. Schiele,
Arbeiten: der bisherige Arbeitsminister Dr. Braun (Ztr.),
Reichswehr: der bisherige Reichswehrminister Dr. Geßler, (Demokrat).

Die Verhandlungen über die Besetzung des Reichsministeriums für Wirtschaft und des Verkehrsministeriums waren spät abends noch nicht abgeschlossen.

*

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Die Bemühungen des Abgeordneten Marx um die Kabinettsbildung sind soweit fortgeschritten, daß sie heute vormittag zum Abschluß gebracht werden.

Ein Briefwechsel Hergt—Ebert.

Berlin, 30. Nov. (WTB.) Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister a. D. Hergt, richtete an den Reichspräsidenten im Zusammenhang mit der Frage der Kabinettsbildung ein Schreiben, in dem er sagt: nunmehr erwarte das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit eine

Neuorientierung nach rechts.

Wenn der Reichstag dazu nicht fähig sei, müsse der Reichspräsident der neuzubildenden Regierung die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung geben. Zur Regierungsbildung unter gewissen Voraussetzungen stellten sich dann die Deutschnationalen zur Verfügung. Der Reichspräsident erwiderte, wenn er davon abgesehen habe, eine der beiden Oppositionsparteien mit der Neubildung zu betrauen, so sei das geschehen, weil er sich überzeugt habe, daß für keine der Parteien die Möglichkeit einer Kabinettsbildung auf verfassungsmäßiger Grundlage vorgelegen. Außerdem habe er den Eindruck gewonnen, daß die Deutschnationalen keinen entscheidenden Wert auf die Führung in der Reichsregierung legten. Mit dem Abg. v. Kardorff sei er übereingekommen, den Deutschnationalen z. Zt. zwei wichtige Ressorts einzuräumen. Nachdem sein Versuch, ein Kabinett aller bürgerlichen Parteien zu schaffen, mißlungen, habe er alles getan, um die Verständigungsverhandlungen der bürgerlichen Parteien zu beschleunigen.

Das volksparteiliche Organ, die „Zeit", erteilt den Deutschnationalen auf diesen Brief folgende Antwort:

„Dieser Brief ist für die Geistesverfassung der Deutschnationalen sehr bezeichnend. Offenbar suchen sie hinter dem anspruchsvollen Verlangen, daß sie an den Reichspräsidenten stellen, die Tatsache zu verbergen, daß sie mit der sozialdemokratischen Fraktion zusammen den ungeheuren Wirrwarr unserer innerpolitischen Lage verursacht haben, ohne sich nur im geringsten um die Folgen zu kümmern. Würde man die Deutschnationalen zur Regierungsbildung aufgefordert — was Ende voriger Woche folgerichtig gewesen wäre —, so würde sich ihre Unfähigkeit, etwas Positives zu schaffen, sofort herausgestellt haben. Ihr Verlangen, das Mandat zur Auflösung des Reichstags zu erhalten, widerspricht jeder parlamentarischen Gepflogenheit und würde darauf hinauslaufen, daß man verantwortungsloses parlamentarisches Handeln mit einer Vollmacht belohnt, die es gerade am wenigsten verdient."

*

Der letzte Versuch.

Um 2 Uhr nachmittag hat am Donnerstag der Abg. Stegerwald seine Mission als erledigt betrachtet und dem Reichspräsidenten davon Mitteilung gemacht. Im Verlauf des Vormittags war der Schwerpunkt der Krise vom Reichstag ein paar Straßen südwärts verlegt, nämlich in den preußischen Landtag. Schon die um 9 Uhr abends am Vortage bekannt gewordene entschiedene Stellung der Demokraten in der Frage der preußischen Regierungskoalition hatte den Bürgerblock mit Einschluß der Demokraten unmöglich gemacht, damit aber auch eine sichere Mehrheit für ein Kabinett Stegerwald. Im Verlauf des Vormittag wurde es nun bekannt, daß die Deutschnationalen zwar in der Frage des Versailler Vertrages und in der der Weimarer Verfassung jedes Entgegenkommen gezeigt hatten, daß sie aber in Preußen aufs Ganze gehen wollten. Sie wollten in Preußen die Exekutive in die Hand bekommen; Preußen ist aber nicht nur ein Bundesstaat wie die anderen auch, sondern vermöge seines Umfanges und seiner Bevölkerungszahl ebenso wie aus der ganzen Tradition des Bismarckschen Reiches heraus das eigentlich Rückgrat des heutigen deutschen Reiches. Es ist klar, daß die Deutschnationalen sich sagten: wir können um des lieben Friedens willen zunächst ganz ruhig von unseren Agitationsprogrammen gegen den Versailler Vertrag und gegen die Weimarer Verfassung etwas abstreichen; haben wir erst einmal die Exekutive in Preußen in der Hand, dann ergibt sich zusammen mit Bayern eine tatsächliche Macht, die viel wichtiger ist als die schönen Programme, die wir den Leuten im Lande immer vorgesagt haben. Die Deutschnationalen haben sich als starke Realpolitiker gezeigt, freilich nicht im Sinne des Reiches und der gesamten nationalen Sache, sondern im Sinne ihrer Partei. Sonst war Realpolitik nicht die starke Seite der Deutschnationalen; sie haben bewußt in allen ihren öffentlichen Kundgebungen die realen Möglichkeiten der Außenpolitik planvoll überboten, sie haben in ihren Zeitungen unserem Volk zuerst einreden wollen, daß der verlorene Krieg womöglich sofort wieder zu reparieren sei, und sie haben jede Regierung, die bisher an der Verantwortung war, in der stärksten Weise gehemmt, zuletzt bekanntlich auch den Kanzler Stresemann, den sie nun ganz ruhig — als Außenminister mit übernommen hätten, wenn der Bürgerblock unter ihrem Einfluß zustande gekommen wäre. Sie haben also recht gut gefühlt, daß sie selbst an der Verantwortung auch nur mit Wasser kochen könnten, und sie haben seit jeher die furchtbare Aufgabe, ein Volk aus den Folgen eines verlorenen Krieges herauszuführen, recht gern den anderen überlassen, die sie dafür vor dem Lande bloßstellten.

Aber die deutschnationale Realpolitik war zu offenkundig, als daß die anderen bürgerlichen Parteien ohne weiteres darauf eingehen konnten. Die Deutschnationalen haben nämlich für eine Umbildung der preußischen Regierung für sich nichts weniger als den Ministerpräsidenten und den Innenminister gefordert. Dagegen erhoben sich nun die drei anderen bürgerlichen Parteien, die in der preußischen Koalition vertreten sind, und schon am Vormittag erfolgte die deutliche offizielle Absage des Zentrums und der Demokraten.

Diese Entwicklung mußte aber auch im Reichstage wirken; da sich die Demokraten dem Bürgerblock versagt hatten, und da auch das Zentrum eine sofortige Umbildung in Preußen ablehnte, so war die Basis, auf der Stegerwald sein Reichskabinett bilden sollte, noch brüchiger geworden. Stegerwald selbst wollte auch ohne Demokraten ein Kabinett nicht bilden; und als in Preußen die Deutschnationalen sich eine Absage des Zentrums holten, gab Stegerwald seinen Versuch auf, dem man in keinem Falle nachsagen kann, er habe etwa persönlichen Ehrgeiz vor die sachlichen Rücksichten gestellt. Was dann auftauchte, war nur folgerichtig:

ein Kabinett der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft,

das mit wechselnden Mehrheiten zu regieren hätte und dessen Führung fast von selbst dem zurückhaltenden und persönlich völlig wunschlosen Zentrumsführer Marx zufiel, der schon als Vorsitzender seiner eigenen Partei durch die Lauterkeit seines Charakters und durch sein faires Verantwortungsgefühl es verstanden hatte, erhebliche Gegensätze um einer einigenden Sache willen zur Übereinstimmung zu bringen.

Die Bildung des Kabinetts Marx mit Stresemann als Außenminister wird wohl am heutigen Freitag erfolgen, die Aufforderung der Deutschnationalen an den Reichspräsidenten, ihnen die Verantwortung zu übergeben und den Reichstag aufzulösen, ist als agitatorische Kundgebung zu werten und dürfte die Kabinettsbildung kaum behindern. Zwischenfälle sind natürlich auch jetzt noch nicht ausgeschlossen.

*

Wilhelm Marx

hat am 15. Januar dieses Jahres seinen 60. Geburtstag gefeiert. Er ist Jurist und hat die richterliche Laufbahn bis zum Senatspräsidenten durchmessen. Von Geburt an Kölner, vertrat er seit dem Jahre 1899 einen rheinischen Wahlkreis im preußischen Abgeordnetenhaus, seit 1910 auch im Reichstag. Sein besonderes Gebiet sind die Schulfragen, wo er eine reiche Arbeit hinter sich hat. Im September 1921 wurde er als Nachfolger Trimborns Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Höchste Gefahr im Verzuge!

Dr. Luther lehnt die Verantwortung ab!

Zu einer auffälligen Kundgebung hat sich der Finanzminister des Kabinetts Stresemann, Dr. Luther, der noch den parlamentarischen Gepflogenheiten die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Ministeriums weiterzuführen hat, entschlossen: er hat bereits jetzt, noch ehe ein neues Kabinett zustande gekommen ist, den Reichspräsidenten gebeten, ihn von der Weiterführung der Geschäfte sofort zu entbinden.

In dem Briefe heißt es:

Der Grund für meine Bitte liegt darin, daß angesichts der tatsächlichen finanziellen Verhältnisse des Reiches jetzt Entscheidungen getroffen werden müssen, die von einer nur geschäftsführenden Reichsregierung und einem nur geschäftsführenden Reichsfinanzminister nicht getroffen werden können, weil es sich um Entschließungen von höchster politischer Tragweite handelt.

Besonders der Zeitpunkt, an dem die für das besetzte Gebiet zur Fortführung der Erwerbslosenfürsorge und Weiterleistung einiger anderer Zahlungen ausgeworfenen 100 Millionen Rentenmark erschöpft sind, rückt so nahe heran, daß nur eine verantwortliche Reichsregierung die erforderlichen Entschlüsse fassen kann. Durch den seitens des Reichstags herbeigeführten Rücktritt der Reichsregierung sind alle vorbereitenden außen- und innenpolitischen Schritte zur Regelung dieser überaus wichtigen, ihrem Wesen nach nur

politisch zu lösenden Fragen ins Stocken gekommen.

Auch die Zahlungen für die Besatzungsmächte, die überaus hoch sind, laufen während dieser ganzen Zeit ohne Deckung durch den Übergangshaushalt weiter, während die verschiedenen kostbaren Tage gerade dazu hätten dienen müssen, je nach den Richtlinien der Politik Verhandlungen oder andere Schritte auf diesem Wege einzuleiten. Alle diese Verzögerungen bedeuten für das besetzte Gebiet eine Fortdauer des bisherigen Zustandes der Unklarheit über das Ausmaß der Leistungen, die das Reich angesichts seiner finanziellen Zusammenbruches überhaupt noch bewirken kann. Das besetzte Gebiet hat aber ganz gewiß ein Recht auf Klarheit. Für das finanzielle Weiterleben des Reiches, wenn auch auf schmalster Grundlage, ist ferner von entscheidender Bedeutung, daß im Monat Dezember bereits nennenswerte neue Einnahmen zufließen. Die sachlichen Vorbereitungen für solche Einnahmesteigerungen sind besonders auch durch Verhandlungen in den Reichsausschüssen zum Abschluß gebracht worden. Der nunmehr auf das dringendste notwendige Entschluß über die weitere politische Behandlung der Angelegenheit kann aber nicht gefaßt werden, weil eine politische verantwortliche Regierung nicht vorhanden ist. Auch alle Maßnahmen zur Ausgabenbeschränkung, die ebenso dringend sind, ermangeln des erforderlichen Schwergewichts, solange sie nicht mehr von einer verantwortlichen Regierung getragen werden. Das Gesamtbild unserer Finanzen aber ist, wie ich am Donnerstag den 22. November im Reichstag ausführlich dargelegt habe, derart, daß ein Schwebezustand, wie der jetzige, die dringende Gefahr einer Vernichtung der letzten Hoffnung bedeutet.

Das Reparationskomitee als —

Paris, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" ist als Programm für die heute nachmittag stattfindende Sitzung der Reparationskommission vorgesehen: „Die Folge, die der Anhörung der deutschen Delegierten zu geben ist."

Dieses bedeutet nach dem „Echo de Paris", daß der Vorschlag Barthous über die Einsetzung eines Sachverständigen-Ausschusses zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit zur Diskussion kommen wird. Barthou und Bradbury werden heute vormittag eine Konferenz miteinander haben. Wenn ersichtlich wird, daß ein Kompromiß möglich wird, so wird man französischerseits sich bemühen, die beiden einander gegenüberstehenden Standpunkte miteinander auszugleichen. Eine Formel hierfür sei bereits vorbereitet. Der französische Vorschlag werde lediglich dahin gehen, mitzuteilen, daß die Ernennung eines Sachverständigenkomitees erfolgt und würde sich nicht mehr mit den Grenzen für die Vollmachten dieses Ausschusses befassen. Das heißt, ein stillschweigend Einverständnis über diese Vollmachten würde zustandekommen. Es ist wahrscheinlich, daß eine Gruppe des Sachverständigenkomitees beauftragt wird, sich mit der Suche nach den deutschen Guthaben zu befassen. Es ist wahrscheinlich, daß, falls ein Kompromiß nicht zustandekommt, man die Debatte vertagen wird.

Was den Alliierten wichtig erscheint ...

Paris, 30. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie die Blätter mitteilen, hat die Botschafterkonferenz in ihrer gestrigen Sitzung die großen Linien einer Mitteilung an Deutschland in der Frage der Leipziger Zwischenfälle ausgearbeitet, deren endgültige Redaktion heute vom Generalsekretariat der Botschafter Konferenz fertiggestellt werden soll. Nach einer Mitteilung des „Petit Journal" soll diese Mitteilung die Aufforderung an Deutschland enthalten, formelle Entschuldigung bei der Interalliierten Kontrollkommission in Berlin vorzubringen.

Keine Loslösung von Preußen.

Köln, 30. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Vertreterversammlung der Kölner christlichen Gewerkschaften nahm zur rheinischen Frage folgende Stellung ein: Gegenüber dem Treiben, welches die heutige Volksnot zur Verwirrung der öffentlichen Meinung und zur Verwirklichung unklarer Ziele benutzt, erklärt die Versammlung, die Regelung der schwebenden politischen Fragen kann nur erfolgen in ernster Fühlungnahme und im Übereinstimmen mit der Reichsregierung und den Landesregierungen. Eine Loslösung der Rheinlande von Preußen im jetzigen Augenblick würde ein Entgegenkommen gegenüber den Zielen bedeuten, welche von den französischen Besatzungsbehörden seit den ersten Tagen ihrer Tätigkeit verfolgt wurden.

½ Dollar (2,10 Goldmark) 2100 Milliarden;
¼ Dollar (1,05 Goldmark) 1050 Milliarden;
⅒ Dollar (0,42 Goldmark) 420 Milliarden.
1 Goldmark 1000 Milliarden Papiermark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231130-15/fragment/page=0007